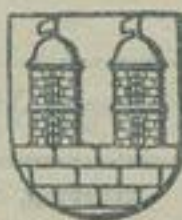


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich um 5 Uhr für den 1. Abdruck. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Fernverkehr 2 Mk. im Voraus, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich. Einzelhefte 10 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Angelagerter: Die Kaspische Raumstelle 20 Goldpfennig, die 4 gepulverte Teile des amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gepulverte Bekanntmachungen im letzten Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 32 — 85. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonnabend, 6. Februar 1926

Wünsche und Verfassungen.

Wollen wir es uns nur ein oder ist es wirklich so, daß in Genf oder wenigstens im Genfer Völkerbund und in der schon Fenster und Türen gepugnt worden zum Empfang des Deutschen Reiches? Damals, vor sechs oder sieben Jahren war es ja wohl, als wir hineinwollten in den Bund der Allmächtigen und Allwissenden, hat man uns schroff zurückgewiesen; kaum, daß wir überhaupt einer Antwort gewürdigt wurden. Heute folgen wir, indem der Antrag auf Zulassung Deutschlands in den Kreis der hohen, der höchsten und der allerhöchsten Mächte gestellt wird, nur sehr dringlichen Aufforderungen, die an uns ergangen sind, und man kann wohl sagen, daß wir uns einigermaßen haben bitten lassen, seit dem Tage, an dem in Genf auf den leeren Stuhl im Rat der hohen Versammlung hingewiesen wurde, dessen Anblick den Mac Donald und Herriot, den Chamberlain und Briand ihre Unfähigkeit zum Bewußtsein brachte, aus eigener Kraft die europäischen Probleme einer irgendwie befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Heute brauchen wir nicht mehr zu bitten, heute gewähren wir den Mächten unseren Beitritt zum Völkerbund — und haben in der Folge nur dafür zu sorgen, daß dieser Beitritt nicht etwa lediglich unseren früheren Feinden zum Segen gereicht. Die Wünsche, die der deutsche Vertreter im Völkerbundrat nach Genf mitnehmen wird, kann nach allem, was geschehen ist, nicht kurz sein; wir sind bis auf den heutigen Tag zu schlecht behandelt worden in den letzten Jahren, als daß wir mit ein paar billigen Freundlichkeiten zufriedengestellt werden könnten.

Dabei bedarf es wohl kaum einer Warnung vor überhöchlichen Hoffnungen und Erwartungen. Wenn schon unter den früheren Alliierten und Assoziierten Mißverständnisse, Verstimnungen und allerhand Feindschaften nachgerade alltäglich geworden sind, so werden in ihrem Verhältnis zu dem allerjüngsten Völkerbundmitglied mehr oder minder schmerzhaft Reibungen ganz gewiß nicht ausbleiben. Gott sei Dank, daß England, der getreue Entenegenosse der Französischen Republik, eben jetzt mit einer Art Boykottbewegung gegen die Tyrannie der Pariser Mode den Anfang gemacht hat. Wenn wir dazu gelangen sollten, etwas Ähnliches zu unternehmen, wird man uns also um deswillen nicht wieder als „Sunnen“ und „Boches“ vor der ganzen Welt herunterpöbeln dürfen. In der Tat ist dieser Tage in London, mit einem großen Aufwand an Reden und an Feiertagslichkeiten, eine Ausstellung eröffnet worden, die den ausgesprochenen Zweck hat, zu zeigen, daß auch mit englischen Kleidern und Kostümen, Hüten und Schuhen genügend Staat gemacht werden kann, daß man nicht nach Paris zu fahren oder Pariser Ware zu kaufen braucht, um allen Anforderungen moderner Eleganz zu genügen, und daß man schon aus patriotischen Gründen verpflichtet sei, den Erzeugnissen britischer Schneiderkunst den Vorzug zu geben, um so der herrschenden Arbeitslosigkeit wenigstens auf dem Gebiete der Bekleidungsindustrie nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Die hohe Aristokratie des Landes geht mit ansehnlichem Beispiel voran und gute Kenner des britischen Volkes behaupten, daß dem ganzen Unternehmen damit schon eine sehr wesentliche Vorbedingung des Gelingens gesichert sei. Lange Gesichter in Paris genieren in London nicht sehr. Man weiß, was man will, und verfügt über die nötige Fähigkeit, sich durchzusetzen. Schließlich ist ja wohl auch jeder sich selbst der Nächste.

Ob der Unentbehrlichkeitsdünkel der Pariser durch diese Bedrohung ihrer bisher überall freiwillig akzeptierten Welt Herrschaft den ersten Stoß erleiden wird? Vorläufig reagieren sie auf den Kriegsruf von London gar nicht sonderlich. Kaum, daß sie mit der Wimper zucken, um nicht den Eindruck zu erwecken, als nähmen sie die englischen Modenentwürfe so ernst, wie sie allem Anschein nach gemeint sind. Da sind die Italiener doch andere Kerle. Kaum war in Deutschland das Wort von dem Waren- und Reisekonkordat gefallen, mit dem man den Südtirolern in ihrem schweren Kampf um Schule und Sprache zu Hilfe kommen müsse, da flammte ganz Italien auf wie eine Pulvermine. Wir wußten kaum noch, wie uns geschehen war, als in italienischen Blättern schon wieder die berühmten Abbildungen erschienen mit den armen belgischen Kindern, denen deutsche Kriegsgewalt die Hände abgehakt hatten. Ein chauvinistischer Überdruß, vor dem wir nur staunend die Köpfe schütteln konnten, drang zu uns über den Brenner, als wären wir mitten in der Mobilmachung begriffen zur Eroberung von Bozen und Meran. Und wer gute Ohren hatte, der konnte schon regelrechtes saskisches Waffengeklirr vernehmen, in dem Land, von dem Mussolini erst kürzlich gesagt hat, daß zwei Millionen Streiter stündlich auf dem Sprünge wären zur Verteidigung seiner Grenzen. Graf Bosdari, der italienische Volschaffer in der deutschen Reichshauptstadt, wurde plötzlich abberufen, mit der offenerhitzigen Begründung, daß er es nicht verstanden habe, die deutsche Presse zu beeinflussen. Und auch sonst läßt der Generalgewaltige in Rom es nicht an Unfreundlichkeiten gegenüber der deutschen Regierung und den deutschen Interessen fehlen. Und das alles nur, weil wir deutsch haben, spanischen Apfelsinen vor italienischen den Vorzug zu geben und im nächsten Sommer nach Oberhof

Deutschenverfolgung in der Tschechei.

Die neue Sprachenverordnung in Böhmen.

Große Erregung der deutschen Bevölkerung.

Die seit sechs Jahren erwartete Durchführungsverordnung zu dem 1920 erlassenen Gesetz über den Sprachgebrauch in der Tschechoslowakei ist nunmehr erschienen. Diese Durchführungsverordnung hat die ärgsten Befürchtungen übertroffen, die von deutscher Seite gehegt worden waren. Der Schwerpunkt der Verordnung liegt darin, daß bei allem, was die Regierung verfügt, um den Geltungsbereich der deutschen Sprache einzuschränken, ein unüberwindliches Muz verhängt wird, während das geringe Entgegenkommen, das dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet gezeigt wird, durch ein „Es kann“ verläuselt ist. Beispielsweise sei nur hervorgehoben, daß die Kenntnis der Staatsprache mit ganz geringfügigen Ausnahmen allgemein gefordert wird, daß aber Prüfungsergebnisse in der Staatsprache nur dann gültig sind, wenn sie von tschechischen Schulanfassen angestellt sind. Weiter werden foran die Schilder sämtlicher Gewerbetreibender, auch im deutschen Gebiet, tschechischen Text anweisen müssen. Ausnahmen können nur die tschechischen Behörden erteilen. Für Korporationen, wie auch für industrielle und gewerbliche Verbände aller Standesorganisationen, wird als Verkehrssprache die tschechische Staatsprache verlangt, und nur für erzieherische und der wissenschaftlichen Forschung dienende Körperschaften ist, wenn sie sich ausschließlich dieser Tätigkeit widmen, eine Minderheitensprache zulässig.

Das Erscheinen dieser Durchführungsverordnung ruft in der gesamten deutschen Bevölkerung des Staates größte Erregung hervor. Die dramatischen Bestimmungen, die vielfach über das Gesetz hinausgehen, bieten

eine bequeme Handhabe zur fast völligen Entfernung der wenigen Aborigine-Deutschen aus den Staatsangehörigen. Auch die letzten Reste der deutschen Gemeindeautonomie werden abgebaut. Abgesehen von den gemischtsprachigen Gebieten hat die tschechische Sprache überall ausschließliche Geltung, und auch in den gemischtsprachigen Bezirken genießt sie große Vorteile. Deutsche Gemeinden, in deren Rat auch nur ein einziger tschechischer Vertreter sitzt, müssen sich zum Gebrauch der tschechischen Sprache verstehen, während im umgekehrten Fall die deutsche Sprache keine Rechte hat. Dabei muß für jede Gemeinde über 3000 Einwohner ein tschechischer Beamter gestellt werden, um den Amtsverkehr in tschechischer Sprache zu ermöglichen. In Städten mit eigenem Statut muß der Bürgermeister und sein Stellvertreter vollständig der „Staatsprache“ mächtig sein, d. h. also der tschechischen Sprache, die von weniger als der Hälfte der Gesamtbevölkerung gesprochen wird. Die Verordnung ist ein weiterer Schritt zur Tschechisierung der Mehrheit der Bevölkerung des tschechoslowakischen Nationalitätenstaates.

Die Tschechen in der Minderheit.

Zur Charakterisierung der Ausführungsverordnung zum tschechoslowakischen Sprachengesetz genügen folgende Zahlen über die Kopfstärke der in der Tschechoslowakei wohnenden Nationalitäten: Tschechen: 6 Millionen, Deutsche 3,8 Millionen, Slowaken 2 Millionen, Madliaren 1 Million, Ruthenen 400 000, Polen 200 000. Die Tschechen, die Herren des Staates sind und die anderen Nationalitäten mit allen Mitteln zu Tschechen kempeln wollen, sind die Minderheit der Gesamtbevölkerung, denn die Kopfstärke der Nichttschechen beträgt über 7 Millionen. Die Veroppelung der Slowaken mit den Tschechen, durch die dem Ausland eine einheitliche tschechoslowakische Mehrheitsnation vorgefälscht werden soll, lehnen die Slowaken selbst mit großer Entschiedenheit ab.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Washington gemeldet, daß das Weiße Haus die Bewegung zugunsten einer getrennten Seearüstungskonferenz mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und diesem Plan keine Opposition machen werde. England sei wie Amerika der Ansicht, daß die Seearüstungskonferenz lediglich Sache der Seemächte sei.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Zustimmung des Reichsrats.

Der Reichsrat beschloß sich mit dem Arbeitsgerichtsgesetz, dem er auch seine Zustimmung gab. Zur Regelung aller Streitigkeiten, die sich aus dem Lohn- und Angestelltenverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entwickeln, sollen künftig unter Befehlung der bisher bestehenden Sondergerichte allgemein eingerichtet werden Arbeitsgerichte für den Bezirk je eines Landgerichts, ferner als zweite Instanz für die Länder je ein Landesarbeitsgericht und als oberste Instanz ein Reichsarbeitsgericht.

Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte erstreckt sich auf alle Arbeitnehmer, auch bei Einkommen über 5000 Mark, und auch auf Streitigkeiten aus Tarifverträgen. Wenn der Streit von besonderer grundsätzlicher Bedeutung ist, soll eine Berufung künftig auch zulässig sein, wenn es sich um einen Wert von weniger als 300 Mark handelt. Bayern und Württemberg stimmten nach Ablehnung einiger bayerischer Änderungsanträge gegen die Vorlage.

Deutscher Reichstag.

(154. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Februar.

Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge auf Abänderung der Steuergesetze wurden ohne Aussprache dem Steuerauschuß überwiesen, ebenso ein Antrag auf Einführung des Registratorberufes dem Volkswirtschaftsausschuß.

Angenommen wurde eine vom Verkehrsausschuß beantragte Entschließung auf Vorlage einer Denkschrift über die Fahrpreiserhöhung bei Jugendausflügen. Ein Zentrumsantrag auf Aufhebung des § 93, 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes wurde angenommen. Damit fällt die Bestimmung fort, daß die Armenunterstützungsempfänger nicht Schöffen sein können. Auf Antrag des Rechtsausschusses wurde dann ein sozialdemokratischer Antrag in zweiter Lesung abgelehnt, wonach die Befreiung der Großen Schöffengerichte dahin geändert werden soll, daß die Laien den Richtern gegenüber die Mehrheit haben. Außerdem sollten die früheren Schwurgerichte wieder eingeführt werden. Angenommen wurde ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, der die Regierung um eine schleunige Abhaltung einer Wirtschaftskonferenz ersucht. Daraus kam der demokratische Antrag zur Beratung, der eine Änderung der Gewerbeordnung dahingehend verlangt, daß die

Aufruf des Reichslandbundes.

Gegen kurzfristige Kredite.

An die Mitglieder des Reichslandbundes wird ein Aufruf der Leiter, unterzeichnet von den Präsidenten Sepp und Graf Waldreuth. Zunächst wird gesagt, daß die Regierung trotz des an sie gerichteten Verlangens sich nicht dazu verhalten habe, die Umwandlung der kurzfristigen Verbindlichkeiten der Landwirtschaft in eine fundierte Schuld mit tragbaren Zinssätzen vorzunehmen.

Die von Seiten der Deutschen Goldbank auf eingeleitete Kreditaktion bringe die erhoffte Entlastung nicht. So lange weiterleitende Finanzinstitute sich aus Gründen der eigenen Sicherheit Bedingungen vorbehalten müssen, die die Finanzspruchnahme des Kredites erheblich erschweren und für diese Landwirte verhindern, ganz abgesehen davon, daß die in Aussicht stehenden Mittel viel zu gering bleiben werden und daß anscheinend bereits wieder Bestrebungen im Gange sind, die Kreditgewährung von Vorschriften über Neuauwendung bestimmter Betriebsmittel abhängig zu machen.

Die in den letzten Monaten bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit durchgeführte Rückzahlung von Wechselverbindlichkeiten hat bereits gezwungenermaßen durch harte Eingriffe in die Substanz die Produktionskraft der Landwirtschaft vollkommen erschöpft. Trotzdem verstärkt sich der Druck der Gläubiger von Tag zu Tag. Für die Landwirtschaft bleibe jetzt nur der Weg offen, sich durch Selbsthilfe zu entschulden und sich selbst allmählich aus dem Druck der kurzfristigen Lasten zu befreien. Weichen die Bemühungen, die zur Erzielung einer vollrennen erforderlichen Zahlungsmittel zu anderen Bedingungen als zu Wechselkrediten zu erhalten, erfolglos, so muß der einzelne Landwirt sich je nach dem Stande seiner kurzfristigen Verbindlichkeit selber darüber klar werden, ob für ihn die Gefahr einer geringeren Ernte oder die Gefahr einer Strangulierung durch die im nächsten Wirtschaftsjahre fällig werdenden kurzfristigen Kredite die größere ist. Wer weiter neue Wechsel unterschreibe, werde hoffnungslos der Gnade oder Ungnade seiner Gläubiger ausgeliefert sein und seine Produkte im Herbst verfaulen lassen.

Abüstungskonferenz am 6. Mai?

Amerika und die Abüstung zur See.

Nach einer Wittermeldung aus Washington soll der amerikanische Gesandte in Bern dem Staatsdepartement mitgeteilt haben, daß die vorbereitende Abüstungskonferenz am 6. Mai mit ihren Arbeiten beginnen wird.

Verkaufsstände auf Bahnhöfen

grundsätzlich in die Bestimmungen über Sonntagsruhe und Ladenschluß einbezogen werden. Die Verkaufsstellen sollen wie öffentliche Verkaufsstellen behandelt werden. Als dem zu

mittelbaren Verkehrsministerium, und je ein Verkehrsministerium und ein Verkehrsministerium aufzunehmen. Der Antrag wurde angenommen.

Ebenso angenommen wurde eine Entschließung des Reichstages, wonach die Reichsregierung aufgefordert wird, ein Gesetz vorzulegen, das die Eisenbahnen in den Besitz der Reichsregierung überträgt, welche nicht auf die Eisenbahnbeförderung von Personen und Gütern abzielen, nicht zu dem Betriebe der Eisenbahnen unternehmungen rechnen. Inwiefern kann die höhere Verwaltungsbehörde für die Eisenbahnbeförderung und andere auf dem Gelände der Eisenbahnen unternehmungen betriebene Gewerbe auf Abwehr von den Bestimmungen über Arbeitszeit, Polizeistunde, Sonntagsruhe und Ladenschluss bewilligen, soweit das zur Befriedigung der Bedürfnisse der Eisenbahn in Anspruch nehmenden Beförderungsteile geboten erscheint.

Darauf vertagte sich der Reichstag auf Montag. Zum Schluß hatte noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte darüber stattgefunden, ob der Sonnabend sitzungsfrei gelassen werden sollte, oder ob, wie der Ältestenausschuß bestimmt hatte, noch getagt werden soll.

Nachspiel zur Fememord-Affäre.

Ermittlungsverfahren gegen Wulle.

Das Berliner Polizeipräsidium hat von der Staatsanwaltschaft den Antrag erhalten, gegen den deutschvölkischen Landtagsabgeordneten Wulle das Ermittlungsverfahren hinsichtlich seiner Beziehungen zu Grütze-Lehder einzuleiten. Abg. Wulle behauptet demgegenüber, daß der Offizialverteidiger Grütze-Lehder, H. A. Dr. Ebmal, diesen veranlaßt habe, belästigendes Material gegen Wulle und Ruhe auszugeben, um sich selber auf diese Weise zu entlasten. Wenn die deutschvölkische Freiheitsbewegung oder die genannten Abgeordneten irgendein Interesse an Grütze-Lehder gehabt hätten, so hätten sie ihm doch sicherlich einen Verteidiger zur Verfügung gestellt. Wulle sei bisher noch nicht zu einer Vernehmung aufgefordert worden und er habe bisher gar nicht gewußt, daß die Staatsanwaltschaft oder irgendeine andere Stelle Ermittlungen eingeleitet habe. Er habe vielmehr beim Staatsanwalt Strafantrag gegen diejenigen Zeitungen gestellt, die ihn nach dem Prozeß Grütze-Lehder als intellektuellen Urheber des Verbrechens bezeichnet hätten, inwiefern schwebt das Verfahren gegen diese Zeitungen noch.

Söbel, der Kronzeuge in dem Fememordprozeß Banner, der wegen eines Erpressungsversuchs an dem freigelegten Angeklagten von Söbel verhaftet war, ist nach eingehendem Verhör wieder freigelassen worden, weil der Erpressungsversuch nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Letzte Meldungen

Zusammenstöße mit Kommunisten.

Berlin. Anlässlich einer Demonstration des Roten Frontkämpferbundes ist es an verschiedenen Stellen Berlins zu Zusammenstößen zwischen Militärem und rechter Organisation gekommen. Eine Reihe von Personen trug erhebliche Verletzungen davon. Die Polizei, die sofort eingriff, konnte die Ruhe wiederherstellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Prügelstrafen im Bayerischen Landtag.

München. Als in der Plenarsitzung des Landtags nach dem Ministerpräsidenten Dr. Feld der bayerische Abgeordnete Streicher (Nationalsozialist) das Rednerpult bestiegen hatte, geriet er wiederholt mit den Kommunisten und mit den Sozialdemokraten in eine Polemik. Schließlich drangen kommunistische Abgeordnete auf ihn ein und schlugen mit Häuten und Stühlen auf ihn los. Dem amtierenden Vizepräsidenten gelang es nicht, Ruhe zu schaffen. Er verließ mit dem Präsidenten den Plenarsaal. Es dauerte noch lange, bis einigermassen Ruhe eintrat. Der Standal entstand nach dem Warten des Abgeordneten Streicher, mit denen er sich zu der feinerzeitigen Äußerung seines Parteifreundes Wagner bekannte, daß nämlich ein Attentat auf den bayerischen Minister Dr. Stresemann durchaus begründet sei. Daraufhin stürmten die Sozialdemokraten, in ihrer Gefolgschaft die Kommunisten, mit drohenden Händen gegen den Redner vor, den seine Freunde zu schützen suchten. Ein Stuhl wurde als Schild erhoben. Die Handtragen wurden zertrümmert. Man stieß mit Häuten gegeneinander. Eine eine Viertelstunde nach Aufhebung der Sitzung, während welcher sich lebhaft Gruppen im Saal bildeten, wurde die Sitzung wieder eröffnet. Vizepräsident Auer erklärte, daß Präsidium sehr außerordentlich, den Tatbestand festzustellen, und müsse sich deshalb mit einem Gefährdungsdrauf an alle Beteiligten ohne Namensnennung begnügen.

Der deutsch-polnische Streitfall vor dem Haager Schiedsgericht. Gang. In dem großen Rechtsaal des Friedenspalastes begann vor dem Internationalen Schiedsgericht unter Vorsitz des Präsidenten Huber die öffentliche Verhandlung des deutsch-polnischen Streitfalls wegen der polnischen ausgesprochenen Entgeltnung deutscher Besitztümer in Polnisch-Oberschlesien. Vor Beginn der Sitzung teilte der Präsident zunächst mit, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang des Verhandlungsstoffes das Verfahren in zwei Teile geteilt worden sei und daß daher der Fall der Stahlfabrik von Chorzow erst später zur Verhandlung kommen werde. Darauf erhielt der Vertreter der deutschen Regierung Prof. Dr. Ernst Kaufmann-Vom das Wort zur eingehenden Begründung des deutschen Standpunktes in der Frage der lässlichen Liquidationen.

Dr. Simons gegen die Untersuchungsausschüsse.

Berlin. Auf Einladung der Studentenschaft der Universität Jülich sprach in der Eigenen des Technischen Hochschule Reichsgerichtspräsident Dr. Simons über die Rechtsprechung auf der Grundlage der Weimarer Verfassung. Der Redner führte u. a. aus, die Weimarer Verfassung habe sich durch die Stürme der sieben Reichstagsjahre trotz aller Anfeindungen behauptet. Er halte sie für ein bewundertes Werk, für das er nicht nur als Richter, sondern auch auf Grund seines Einbildes in die politische Lage Deutschlands mit allen Kräften einträte. Dr. Simons wandte sich gegen die Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, die auf Grund einer politischen Einstellung urteilen und deshalb den Richterstand in diesem Sinne zu beeinflussen vermöchten, da sie ihn präjudizieren. Er glaube, daß man mit der Zeit auch dazu kommen werde, dem Richter die Befugnis einzunehmen, Verfassungsbestimmungen auf ihre rechtliche Seite hin zu prüfen. Weiter kritisierte Dr. Simons, die neben dem Reichsgericht bestehenden Sondergerichte mit gleichen Befugnissen auszustatten, die Verwirrung in die Rechtsprechung trügen. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Dr. Simons darauf hin, daß nach der Weimarer Verfassung Völkerrecht vor Reichs- und Landesrecht gehe, und sprach die Hoffnung aus, daß durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund das Rechtsverfahren des Völkerbundes derart aufgebaut werde, daß die Bestimmungen der Weimarer Verfassung besten Grund erhalten.

Schredensstat eines Knechtes.

Drei Menschen erschlagen.

Auf dem Gute Klein-Bogelbusch bei Kettwitz schlug der seit einem Jahre auf dem Gute beschäftigte

zwanzigjährige Knecht Tiefental in Abwesenheit des Landwirts Wellhoff dessen Frau mit einer Gade auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Darauf ermordete er die vier Jahre alte Tochter, deren Leiche in einem Wasserbassin im Keller aufgefunden wurde. Auch den 13jährigen Sohn verlegte er durch Schläge auf den Kopf schwer. Der Täter hat sich der Polizei freiwillig gestellt. Er gab die Tat in allen Einzelheiten zu, weiß aber keinen ausreichenden Grund für sie anzugeben. Er habe einen Wortwechsel mit der Frau darüber gehabt, daß er unnötig elektrisches Licht verbraucht habe. Darüber sei er in Zorn geraten und habe auf die Frau eingeschlagen, die sich in Stille zum Melken niedergesetzt hatte.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 6. Februar 1926.

Werkblatt für den 7. und 8. Februar.

Sonnenaufgang 7²⁰ (7²²) Mondaufgang 2¹⁷ A. (3²¹ B.)

Sonnenuntergang 4⁰⁹ (6¹) Monduntergang 11⁰ B. (12⁰ B.)

7. Februar. 1807 Schlacht zwischen dem russisch-preussischen Heere und Napoleon bei Preußisch-Eylau. — 1915 Winterschlacht in Masuren.

8. Februar. 1871 Der Kaiser Moritz v. Schwid gest. — 1920 Der Spritzer Richard Dehmel in Blankese gest.

Das Wetter der Woche. Die ersten Februartage standen schon fast im Zeichen des Frühlings. Schwere Stürme aus dem Atlantischen Ozean führten immer neue Tiefdruckwirbel ostwärts, so daß der europäische Kontinent dauernd warme Luftzufuhr aus Südwest bzw. Westen bekam. Die Temperaturen lagen infolgedessen für diese Zeit verhältnismäßig hoch; die Normaltemperaturen wurden um 4 bis 6 Grade überschritten. Wenn auch vorübergehend der Himmel aufklarte, so war doch das Wetter überwiegend trübe. Die Niederschläge in der ersten Hälfte der Woche waren nur gering. Um die Mitte der Woche trat ein Wendepunkt in der allgemeinen Wetterlage ein. Finnland, Nordrussland und Skandinavien wiesen eine bedeutende Steigerung des Luftdrucks auf. Diese Zunahme des Barometerstandes machte sich am Donnerstag auch schon in Ostpreußen bemerkbar. Am Freitag hatten sich auch in Mitteldeutschland bereits die Winde nach Osten gedreht, ein Beweis dafür, daß sich das Gebiet hohen Luftdrucks weiter ausgedehnt hatte. Die Vorbedingungen für den Beginn einer neuen Kälteperiode waren damit gegeben. Da zunächst noch über England starke Tiefdruckwirbel vorhanden sind, die die allgemeine Wetterlage stark beunruhigen, ist nur mit einem langsamen Übergang zu Frostwetter zu rechnen. In den Mittelgebirgen sind Schneefälle zu erwarten.

Chet das Alter! Immer wieder kann man in Eisenbahnjügen beobachten, daß ältere Leute mühevoll stehen müssen, während junge kräftige Burschen die Sitzplätze einnehmen und überhaupt keine Mühe machen, auch nur etwas zusammenzurücken. Namentlich in den Abteilen der 4. Klasse sieht man häufig, daß Frauen mit Kindern auf dem Arm stehen müssen. Wäre es da nicht am Platze, wenn diese Burschen den nötigen Anstand wahren und diesen Frauen unausgesprochen etwas Platz machen würden? Daß man vor einem gewissen Aussehen steht, ist selbst bei diesen Leuten gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein. Namentlich den Schülern sollte man ins Gedächtnis rufen, das Alter zu ehren, statt dessen werden von ihnen beim Einlaufen der Züge auf den Bahnhöfen die Abteile gestürmt und die Plätze belegt, wobei sie überhaupt keinen Versuch machen, auf ältere und weniger kräftige Personen, namentlich aber auf Frauen, Rücksicht zu nehmen. Ein Hinweis der Eltern und der Lehrer würde gewiß genügen, die alte gute Sitte, das Alter auch auf der Reise zu ehren, wieder aufleben zu lassen.

Achtung, Aufwertungsladen! Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen und unseren Lesern auch in Aufwertungsstellen nützlich sein zu können, haben wir mit einem als Autorität auf diesem Gebiete anzusprechenden Juristen Verhandlungen gepflogen, und es ist uns gelungen, ihn als Mitarbeiter für unser Blatt zu gewinnen. Damit ist unseren Abonnenten Gelegenheit geboten, alle Fragen betr. Aufwertung von einem gewissen Juristen beantwortet zu erhalten. Dazu ist die Beantwortung für sie kostenlos, lediglich die Portospesen sind zu tragen. Wir bitten, von der Vergünstigung regen Gebrauch zu machen. Die Anfragen sind schriftlich an unsere Schriftleitung einzureichen, die Antworten werden, soweit sie Allgemeininteresse haben, im Briefkasten des „Tageblattes“ veröffentlicht.

Frühlingsbote. Gestern wurde von Wilsdruffern im Briesnitzgrunde ein Zitronenbäumchen beobachtet, das lustig zwischen den Bäumen flatterte.

Missionsveranstaltungen in Wilsdruff und Umgebung. In der Zeit von Montag den 8. Februar bis mit Sonntag den 15. Februar werden in Wilsdruff und Umgebung eine ganze Reihe von Missionsveranstaltungen stattfinden. Auf Anregung unseres Missionsvereins wird Missionar Pf. Müller, früher in Deutsch-Ostafrika, die Parochien Unterdorf, Burghardwalde, Herzogswalde, Wilsdruff, Blankenstein und Kesselsdorf besuchen und dort fast überall an den Nachmittagen die Jugend, insbesondere die Konfirmanden, um sich versammeln, abends aber in öffentlichen Familienabenden sprechen. Wo ein Lichtbildapparat vorhanden ist, wird er auch Lichtbilder aus der ostafrikanischen Mission zeigen. In Kesselsdorf wird er außerdem Sonntag den 14. Februar im Hauptgottesdienst predigen. Zufällig lesen wir eben über ihn in den „Blättern für Mission“ 1926 Nr. 1, wo vom Wiederbeginn deutscher Missionsarbeit in Ostafrika und von Wiederankunft Leipziger Missionare und ihrer Begründung durch die Eingeborenen in Madisshame erzählt wird: Der treffliche und bescheidene (eingeborene) Lehrer der Station Salomo, der während der letzten Jahre die Gemeinde mit Gottes Wort bedient und die Taufbewerber unterrichtet hat, gedachte in seiner Begrüßungsansprache ihres früheren Missionars Müller, eines der Mitbegründer der Ostafrikamission, an dem die Gemeinde noch mit Liebe hängt, und dessen vorbildliche Arbeit noch heute auf der Station maßgebend ist.

Der Landwirtschaftliche Verein hält kommenden Mittwoch nachmittags 4 Uhr im „Ablen“ eine außerordentlich wichtige Versammlung ab. Nicht weniger wie drei hochinteressante Vorträge stehen auf der Tagesordnung. Zunächst spricht Brandmeister Beck-Wilsdruff über „Die Zweckmäßigkeit einer Ueberland-Motorprüfung“. Anschließend hält Prof. Ing. Zander-Berlin den bereits angekündigten Vortrag über „Wasser und Wachstum“ und als dritter spricht Direktor Bannorth über „Die Motorprüfung Ueberland-G. m. b. H.“. Alsfeldiges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet, auch Gäste sind herzlich willkommen.

Im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein wird ebenfalls am Mittwoch nachmittags 4 Uhr im „Ablen“ ein lehrreicher Vor-

trag geboten. Frau Dr. Burg-Görs, Stassa, spricht über „Maschinen und Geräte im Gutschaushalt“. (Vgl. Inf.)

Die Landwirtschaftsamtbeiträge sind spätestens bis zum 21. Februar abzuführen. Wir machen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Stadtrates auch an dieser Stelle aufmerksam.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 7. Februar: Sanitätsrat Dr. Barto-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burghardwalde.

Die Verabreichung von stark berauschenden Getränken (Branntwein usw.) an Jugendliche unter 18 Jahren im Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften oder im Kleinhandel ist durch die Ministerialverordnung vom 27. Juli 1925 verboten, ebenso die Verabfolgung nikotinhaltiger Tabakwaren an Personen unter 16 Jahren zum eigenen Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters. Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf die strenge Durchführung dieses Verbotes zu halten und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Befragung zu bringen. Die Begriffe „Verabfolgen“ und „Ausfüttern“ bedeuten ohne weiteres die Befragung des Schankwirts oder Händlers.

Kriegsbeschädigte. Ehemalige 20 prozentige. Die Frist zur Antragstellung auf Gewährung der einmaligen Entschädigung von 50 Mark für abgefandene, nicht wieder verfortungsberechtigt gewordene 20 prozentige Kriegsbeschädigte läuft mit Ende des Monats Februar ab. Später eingehende Anträge werden keine Berücksichtigung mehr finden. Anträge sind unter Beifügung des Lohnnachweises bei den zuständigen Versorgungsämtern zu stellen.

Strafbarkeit der Ausstellung ungedeckter Schecks. In einer Entscheidung vom 3. Februar 1925 hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts die Ausstellung eines nicht ordnungsmäßig gedeckten Schecks als Betrug auch für den Fall bejaht, daß der Antragsteller der Meinung war, der Scheck werde bis zu seiner Einlösung voll gedeckt sein.

Die Verwendung der Mietzinssteuer. Die Deutschnationale Volkspartei hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Von der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) sind im Rechnungsjahr 1925/26 zehn Prozent zugunsten des Wohnungsbaues verwendet worden. Nach dem Reichsgesetz über die Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Länder und Gemeinden vom 10. August 1925 Art. 2 § 11 (Abs. 4 des fünftigen § 26) sind für das Rechnungsjahr 1926/27 15 bis 20 Prozent dieser Steuer für denselben Zweck vorzusehen; es fehlt hierzu aber noch die landesgesetzliche Regelung. Der Landtag wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, schleunigst den entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.“

Klappenballen. (Maskenball.) Der Saal des Gasthofes steht im Zeichen des Karnevals. Seit Tagen sind fleißige Hände an der Ausschmückung des Saales und der Nebenräume beschäftigt. Große Ueberraschungen und eine Aufschubbahn harren der Besucher. Wenn auch in der Zeit viel Vergnügen und Veranstaltungen drängen und häufen, so hat doch ein Maskenball immer seinen eigenen Reiz. Und da ein solcher in diesem Jahre in der näheren Umgebung nicht stattfindet, der im diesigen Gasthofe also der einzige ist, sieht doch zu hoffen, daß der Besuch ein guter wird. Morgen Sonntag nachmittags 5 Uhr beginnt bereits der Rummel, also auch zum Maskenball! Um 11 Uhr ist Demaskierung und vier der schönsten Masken werden prämiert. Der Eintritt ist billigt bemessen. Für Wilsdruff Teilnehmer steht zur Beförderung ab Markt 5.30 Uhr ein Auto zur Verfügung. Alles weitere besagt das Inserat in dieser Nummer.

Mehrsdorf. (Lichtbildervortrag.) Mittwoch den 10. Februar abends pünktlich 8 Uhr hält der hiesige Militärverein einen Lichtbildervortrag über die französische Fremdenlegion ab. Vortragender ist Herr Dr. v. Pagen aus Dresden. Dieser Herr kennt die Fremdenlegion aus eigener Anschauung und hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, während in dieser Hinsicht zu wirken. Jedermann ist dazu herzlich willkommen, aber ganz besonders die männliche Jugend.

Herzogswalde. (Münzfund.) In Clausnippers Busch waren einige Leute mit Stöckerden beschäftigt. Bei dieser Arbeit entdeckten die Söhne des Gutsoberleiters Engelmann nicht allzuleit unter der Erdoberfläche ein eingeschültes Gefäß. Als sie dies einer näheren Betrachtung unterzogen, war es ein Bierseidel aus Zinn gut verpackt. Im Innern desselben befanden sich 70 Stück Silbermünzen, alte Taler in sehr gutem Zustande, nur die kleineren Goldstücke hatten etwas Schaden durch die Jahrhunderte erlitten. Die Münzen stammen aus den Jahren von 1661 an. Dies ist seit kurzem der zweite Münzfund in Herzogswalde.

Mehorn. (Gebirgsvereins-Stiftungsfest.) Verflorenen Sonnabend einte der kleine Saal des Gasthofes „Zu den Linden“ die Gebirgsvereinsler zu ihrem 39. Stiftungsfest. Etwa 70 Personen hatten Platz gefunden im festlich geschmückten Raum. In bunter Reihe wechselten Musikstücke, Tanz, Klavierkonzerte mit Gesängen des Männerdoppelquartetts unter Lehrer Eobes Leitung. Besonderer Gefallen löste das Tanzliedchen „Die Trolchskantate“ und „Das säuselnde Woll“ aus. Zwei einmalige Unterhaltungsstücke „Kaffeeplätzchen“ wie die „Dochmoderne Auguste“ entzückten überaus und entzeten reichen Beifall. Ein Freund des Vereins hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt und unterhielt in angenehmer Weise mit abwechslungsreichen Jambertunskünsten. Während alledem herrschte im „Waldmannsbühl“, einer zeitgemäßen Bar, Hochbetrieb. Die lederen Bissen, die erbeiternden Tropfen brachten die rechte Feststimmung erst. Alles in allem: das 39. Gebirgsvereins-Stiftungsfest reichte sich würdig den vorausgegangenen Festlichkeiten im Gebirgsverein an. Ungern auch diesmal trennten sich die Festbesucher von dem Orte, der sie einige Stunden von den Alltagsorgen befreit hatte.

Bereinskalendar.

Militärverein. Sonnabend den 6. Februar Hauptversammlung.

Topographische Vereinigung. Sonnabend den 6. Februar abends punkt 8 Uhr Versammlung im „Amtshof“.

Terpsichore. 13. Februar Theater-Abend („Ablen“).

Weidengossenschaft Birkenhain. 24. Februar nachmittags 4 Uhr im „Ablen“ Generalversammlung.

Wetterbericht.

Weitere Temperaturabnahme bis zu Frost. Bewölkung zunehmend, später auch vereinzelte Niederschläge, zum Teil als Schnee. Mäßige südwestliche Winde.

Allgemeiner Bitterungscharakter für die nächsten Tage: Sehr kaltes bis kaltes Wetter, Bewölkung meist stark, vereinzelte Schneefälle.

Ämliche Verkündigungen

Maus- und Klauenfuche ist ausgebrochen
 unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Paul
 Hamann in Neukirchen Nr. 85. **Sperbezirk:**
 Neukirchen unterer Ortsteil bis zur Poststelle.
Beobachtungsgebiet: Neukirchen oberer Ortsteil,
 sowie Neuer Ausbau und Hürbereich Neukirchen.
 Reußen, am 5. Februar 1926.
 Die Amtshauptmannschaft.

**Einhebung von Landwirtschaftskammer-
 beiträgen auf den Termin 1. Febr. 1926.**

Die Landwirtschaftskammer hat auf Grund der
 §§ 87, 88 und 40 des Landwirtschaftskammergesetzes
 für den Freistaat Sachsen vom 16. April 1925 be-
 schlossen, zur Deckung des Bedarfs der Landwirt-
 schaftskammer im Rechnungsjahr 1926 zunächst
 auf den Termin 1. Februar 1926
 von den bisher zum Landeskulturrat Beitragspflichtigen
 auf jede beitragspflichtige Grundsteuererein-
 heit 3 $\frac{1}{2}$ Reichspfennig und von den bisher nicht
 Beitragspflichtigen einen Pauschalbetrag von
 3 $\frac{1}{2}$ RM. zu erheben.
 Die zu zahlenden Beträge sind
 spätestens bis zum 21. Februar 1926
 an die unterzeichnete Stelle abzuführen.
 (Zahlungsaufforderungen gehen den Beitrags-
 pflichtigen noch zu.)
 Wilsdruff, den 1. Februar 1926.
 Der Stadtrat. — Steueramt.

Rachdem wir die irdische Hülle unserer
 Entschlafenen
Anna Ernestine Dohmann
 zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns
 ein Herzensbedürfnis, allen hierdurch unsern
 herzlichsten Dank auszusprechen.
 Wilsdruff, 6. Februar 1926
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Landw. Verein, Wilsdruff.

Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr
 im „Weißen Adler“

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
 1. Eingänge.
 2. Referat des Herrn Branddirektor Beck über:
 „Zweckmäßigkeit einer Überlandmotorpflüge“.
 3. Vortrag des Herrn Zivil-Ingenieur Zander,
 Berlin über: „Wasser und Wasserkraft“.
 4. Referat des Herrn Direktor Bankworth über:
 „Die Motorpflüge-Überwachungs-G. m. b. H.“.
 5. Verschiedenes.
 Gäste willkommen. Der Vorsitzende.

**Landw. Hausfrauenverein
 Wilsdruff**

Mittwoch, den 10. Februar nachm. 4 Uhr im Adler
Vortrag von Frau Dr. Burg-Görg,
 Staffa über: **Maschinen und Ge-
 räte im Gutshaushalt.**
 Die Vorsitzende.



Wir treffen am Montag, den 8. Februar wieder mit
 einem großen frischen Transport

**Orig. Ostpreussisch - Holländer
 Zuchtvieh**

ein und stellen ab Dienstag, den 9. Februar eine
 Auswahl von ca. 40 Stück
**Rühe, Kalben, Jungvieh
 und Sprungf. Zuchtbullen**
 mit Abstammungsnachweisen bei bekannt reeller Be-
 dienung und günstigen Bedingungen äußerst preiswert
 zum Verkauf.

Sämtl. Vieh ist seuchenschutzgeimpft!
 Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Emil Kästner & Co.
 Gainsberg. Fernruf Freital i. Sa. 296

Gasthof Klipphausen

Morgen Sonntag, den 7. Februar

Großer öffentl. Maskenball

(Dieses Jahr der einzige — im herrlich
 dekorierten Feensaal)



Rutschbahn u. große Ueberraschungen

2 Kapellen Anfang 5 Uhr Ende 3 Uhr

Ohne Maske kein Zutritt

11 Uhr Demaskierung und Prämiiierung der
 vier schönsten Masken durch einen aus-
 erwählten Preisrichter-Ausschuss

Maskenverleihinstitut und Umkleideräume
 im Hause

Kein Weinzwang! Kein Weinzwang!

Autoverbindung

ab Markt Wilsdruff: 5³⁰ Uhr nachmittags

Konfirmanden-Anzüge

dunkelblau u. dunkelgemustert, er-
 probt gute Stoffe in neuest Formen
 58.- 48.- 45.- 39.- 33.- 28.- 23.- **16⁵⁰**

Entlassungs-Anzüge

moderne Streifen und gemusterte
 Stoffe, beste Qualitäten, flotte
 Sport- und Sacco-Fassons **23⁰⁰**
 58.- 48.- 39.- 33.- 28.-



Hüte Schüler-Mützen
 Kragen Krawatten Hemden

Sämtliche Berufskleidung nur
 beste Qualitäten in vorschriftsmäßiger
 Ausführung.

B. Walther

Freital-Potsch., Unt. Dresdner Str. 96

Weidegenossenschaft Birkenhain u. Umg.

e. G. m. b. H.

Die Mitglieder werden zu der

19. ordentl. Generalversammlung

für Mittwoch, den 24. Februar d. J., nachmittags 4 Uhr nach Wilsdruff
 in den Gasthof zum „Weißen Adler“ eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz sowie Entlastung
 des Vorstandes von der Geschäftsführung.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Wahlen.
5. Anträge.

Anträge von Genossen, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis
 zum 14. Februar an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.
 Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 23. Februar in dem Geschäfts-
 zimmer des Rechners zur Einsicht der Genossen aus.

Birkenhain, am 5. Februar 1926.
 Veetschneider. Fr. Wegel.

Reis

Pfund 19, 24, 28, 32, 36 Pf.

Bohnen (weiße)

Pfund 18, 26 Pfennige

Linsen

Pfund 28, 40, 60 Pfennige

Gräupchen

Pfund 24, 28 Pfennige

Hirse

Pfund 28, 32 Pfennige

empfehl
Hugo Busch.

Bettfedern

reell, neu, leicht, un-
 schmerz, Kupf., Schleis,
 Daunen, in verschiedenen
 Preislagen stetig ständig
 preiswert

Gänsehändler

Bruno Vogel,

zur Zeit „Gute Quelle“
 Wilsdruff.

Vergnügungsanzeigen

Hotel Weisser Adler

Dienstag, den 9. Februar 1926

Abend-Essen

Hierzu laden ergeht ein **Walther Siegel**

Gasthof Taubenheim

Sonntag, den 7. Februar

Feiner Damen-Ball

Dienstag, den 16. Februar

Gr. Fastnachtsrummel

Es laden ergeht ein **Benno Müller u. Frau**

**Militärverein Röhrsdorf
 und Umgebung**

im Gasthof zum Erbgericht Röhrsdorf
 Mittwoch, den 10. Februar abends 1/8 Uhr

Großer Lichtbilder-Vortrag

über die französische Fremdenlegion
 Eintritt 10 Pf. — Jedermann herzlich willkommen

Gasthof Sora

Sonntag, den 7. Februar

Grosser Ballbetrieb

Gasthof Limbach

Sonntag, den 7. Februar

Feiner Ball

Gasthof Steinbach b. m.

Sonntag, den 7. Februar

Feiner Ball



sowie alle anderen optischen Artikel in größter
 Auswahl. Reparaturen schnell und billig

Th. Nicolas, Uhrmachermeister
 Wilsdruff, Freiburger Straße 5 B

**Brillen, Kiemer
 in allen modernen
 Formen
 Thermometer
 Wettergläser,
 Ferngläser.**



Wir stellen ab Dienstag, den 9. Februar freier
 Transporte

**Original Oldenburger, Ost-
 friesischer u. Ermländer
 Wagen- u. Arbeitspferde**

mit jeder Garantie bei bekannt reeller Bedienung
 und günstigen Bedingungen besonders preiswert zum
 Verkauf.

Neben sicheren Einspannern und eingespannten
 Pferden befinden sich gute Paare in verschiedenen
 Farben darunter.

Gainsberg Jn. Emil Kästner & Co.

Fernruf: Freital 296.

Nachts am Meere.

Es schloß das Meer und rauschte kaum
Und war doch allen Schimmers voll.

In Schwachheit stark.

Kom. 12, 8: Laß dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Kritische Lage im Finnischen Meerbusen.

Erneut 21 Dampfer eingefroren.
Infolge eines mit Windstärke 11 wehenden Sturmes
aus Osten hat sich das Eis des Finnischen Meerbusens

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von H. Ostland.

Er nahm schnellen Abschied; es war, als dränge
ihn etwas fort. Als er schon fast das Haustor erreicht
hatte, kehrte er nochmals um.

größten Besorgnisse für das Schicksal der im Eis eingeschlossenen Dampfer. Die gegenwärtigen Bedingungen für die Schiffsahrt im Finnischen Meerbusen sind die ungünstigsten, deren man sich überhaupt erinnern kann.

Politische Rundschau

Dr. Seipel in Berlin.

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist von Reichspräsident von Hindenburg empfangen worden.

Die Angriffe auf die Reichsbahn.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Deser, nimmt in einer Erklärung zu den in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit erfolgten Angriffen gegen die Gesellschaft Stellung.

Litauische Protestnote wegen Beleidigung.

Der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, hat dem Auswärtigen Amt eine Protestnote überreicht.

Ungarn

Die Druckpresse der Französischer gefunden. Zwei französische Polizeioffiziere haben in einer karto-graphischen Anstalt die Druckmaschine entdeckt, auf der die falschen Franknoten hergestellt wurden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Stadtverordnetenversammlung nannte den in der Nähe des Reichstagsgebäudes liegenden „Königsplatz“, auf dem die Siegessäule steht, in „Platz der Republik“ um.

Paris. Die Kammer hat die Offenlegung der Steuerlisten beschlossen.

Brüssel. Das belgische Kabinett hat ein Vertrauensvotum mit 105 gegen 50 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen erhalten.

Kapstadt. Die Gesetzesvorlage zur Einschränkung der Beschäftigung von Arbeitern nichteuropäischer Abstammung in den südafrikanischen Bergwerken ist vom Parlament in dritter Lesung angenommen worden.

Washington. Der Vorschlag für das amerikanische Heer, der im Repräsentantenhaus eingebracht wurde, beläuft sich auf 340 000 000 Dollar, der Vorschlag für Luftschiff-fabrik auf 15 256 000 Dollar.

Brief aus Kassel.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Von zweierlei Art sind die Fremden, die in der Hauptstadt der Provinz Hessen-Nassau die Reise unterbrechen. Vom Krähbühl bis zum Svätterhöl erreicht sich

täglich ein Strom von geneigten Bergnigungsreisen aus dem grauroten Hallengebäude des Bahnhofs. Sie steigen in Kassel aus, aber ihr eigentliches Ziel ist Wilhelmshöhe; zwischen ihnen verstreut in der guten Jahreszeit die große Zahl der Geschäftsreisenden, die Kassel auch im Winter treu bleiben und selbst in dieser Augenblicklichen Zeit der Krisen und Schwierigkeiten durch die vielseitigen Gewerbe- und Großfabrikbetriebe munterbrochen angezogen werden.

Denn die Erzeugnisse Kassels haben auf sehr verschiedenen Gebieten Welttruf. Die berühmte Lokomotivfabrik kennt man in allen Weltteilen. Die Maschinen tragen den Ruf deutscher Arbeit durch die tropischen Wälder und durch die eisigen Steppen.

Aber fragen Sie Ihre Bekannten, die Ihnen von den Eindrücken ihres Besuches in Kassel vorschwärmen. Man wird Sie erstaunt und ungläubig ansehen, denn der Fremde hat von dieser Riesenindustrie gar nichts bemerkt! Denn darin ist Kassel unter den großen Industriestädten einzig, man sieht keinen Wald von Schloten, man spürt nirgend Rauch und Rauch, die sonst untrennbar zu solchen Hochbetriebe gehören.

Es ist aber ein eigenartiges, stimmungsvolles und in sich wieder recht mannigfaltiges Bild, welches die eigentliche Stadt darbietet. Eng um die steinerne Brücke über die Fulda zusammengedrängt liegt die Altstadt. Beschränkt an Raum und doch nicht gedrückt, dafür sorgen die zahlreichen alten Marktplätze, auf denen sich der Handelsverkehr früherer Jahrhunderte abgespielt hat, und dafür sorgt die Bauart dieser merkwürdig ins Breite und Weibliche strebenden Bürgerhäuser, die jetzt, wo man beginnt, das schöne Fachwerk wieder farbige herauszubeben, Kassels alte Viertel in die Reihe der Musterbeispiele der charaktervollen altdeutschen Städtebilder zurückzuführen.

Zwischen erheben sich mit kernhaften Quadern die Denkmäler der Zeit, wo die heftigen Ausfahrten Weltgeschichte machten, das Zeughaus, der Marktplatz, das Elisabeth-Hospital. Vor einem der alten Fachwerkhäuser in der Marktstraße soll jeder Deutsche verweilen: hier wohnten die Brüder Grimm, von hier gingen die Hansmädchen in alle Kinderstuben und Kinderherden.

Nach Westen zu weitet sich die Stadt. An einem Plage, der zu den in den Flächenmaßen größten der Welt gehört, liegt in einer Reihe wahrhaft königlicher Bauten das Stadtschloß der Fürsten, die sich trotziger Ausfahrten nennen wollten, als man ihnen den Titel König auf dem Wiener Kongreß verweigerte. Der Platz vor dem Schloß bot Raum zur Heerschau über eine Landesarmee, das Gebäude, das sich schwebend ebenbürtig an das Schloß anlehnt, birgt die berühmte Bibliothek und Handschriftensammlung mit dem altdeutschen Hildebrands-Lied als kostbarstem Stück. Diese Nachbarschaft des Waffengeriebes und der Wissenschaften ist für Kasselens Vergangenheit ein Sinnbild.

Und immer weitausläufiger strebt und wächst die Stadt, so daß, auf dem Plane gesehen, ihre Gestalt ein länglicher Saal ist, an dem die Altstadt nur noch den Bund darstellt. Um die Mittelachse der fernengrade nach Westen weisenden Wilhelmshöhe Allee, an der sich vor hundert und mehr Jahren die Wohlhabenden jene vornehm-einfachen Landhäuser erbauten, die uns heute noch entzücken, haben sich die Gartenstraßen und Villenviertel entwickelt, die viele Beispiele guter Baukultur aufzuweisen haben. Alle Querstraßen aber schneiden die Wilhelmshöhe Allee, die den Weg weist, den jeder Fremde geben muß, mit dem Blick auf die großartigen Ballerfälle, die eine geschmackvolle Fürstenaule zwischen dem Wilhelmshöhe Residenzschloß und dem mit dem Kolossalbilde des farnesischen Herkules gekrönten Otagon geschaffen hat. Von dort oben, wo es am schönsten ist, wenn nicht die Weltreisenden in Karawanen hinter den Fremdenführern hertröten, die ganze Verortung der beschämenden und erhebenenden Erinnerungen erzählen, welche hier an jedem Stein haften, von hier hat man einen Rundblick bis über die Grenzen Kurhessens hinaus. Und von hier sieht man erst richtig, wie glücklich die Lage Kassels ist, geschützt von vier lieblichen Gebirgen, dem Habichtswalde, dem Reinhardswalde, dem Kaufunger Walde und der Söhre, die wie vier Windschirme ihre waldreichen Höhen um die heftigste Hauptstadt aufrichten und die ihr ein Kurortklima geben haben. Lokende Ausflugsziele, nach denen die Bewohner

flamte. Der Hauptmann hatte sagen lassen, er sei sehr unwohl und wolle zeitig zu Bette gehen. Jede Störung hatte er sich strengstens verboten. Die Lampe in seinem Zimmer entzündete er nicht, das sah Edith, denn sonst wäre der Lichtschein weit hineingefallen in den dunklen Garten. Dafür hatte Lilian schon bei einbrechender Dunkelheit die Flamme ihrer Hängelampe entzündet. Von ihrem Standpunkte aus konnte das junge Mädchen den rofigen Schimmer sehen, welcher durch das Fenster brach. Die langen weißen Spinnvorhänge hinderten allerdings den Einblick in das Innere des kleinen Hauses, aber wenn die seltsame Frau in ihrem Zimmer hin- und herging, sah man genau ihren Schatten auf- und abgleiten. Und Lilian Aldermore ging seit Stunden unausgesetzt und ruhelos auf und nieder in dem Raume. Sie mußte von einer ungeheuren Unruhe befallen sein, denn alle ihre Bewegungen waren hastig, ungeduldig. Ediths scharfe Augen verfolgten genau das nervöse Spiel der Hände, das plötzliche Stehenbleiben mit vorgestrecktem Kopfe, als lausche die Frau auf irgendein Geräusch mit allen Sinnen, das Zusammengucken der schlanken Gestalt, als schüttle sie ein großer Schreck. Aber immer wieder nahm sie ihren Weg auf...

Das junge Mädchen löschte ihr eigenes Licht und öffnete dann mit großer Vorsicht ein wenig das Fenster. Von der Spitalskirche hallte der Schlag der Uhr herüber. Unwillkürlich zählte sie mit. Neun helle Schläge klangen durch die stille Nacht. Und nun drang noch ein Geräusch herein durch das große Schweigen. Auf der Landstraße fuhr ein Wagen. Man vernahm genau das Knirschen der Räder auf dem Kies. Jetzt verstumte das Geräusch. Und jetzt ging auch schon im Gartenhause die Tür auf. Lilian Aldermore stand auf der Schwelle. Sie hielt eine kleine Blendlaterne in der Hand, welche gerade nur soviel Licht verbreitete, daß man das Stüchgen Boden sah, worauf man den nächsten Schritt setzte. Vorsichtig schritt die Frau den mit weissen Blüten bedeckten Gartenpfad entlang gegen das Türchen zu, welches hinausführte auf den Feldweg.

(Fortsetzung folgt.)

anderer Wegstrecke tagelang reisen müssen, erreichen die Passiere mit der Straßenbahn oder auf Spaziergängen durch die Gärten, welche die betriebsame Stadt so vieler Gewerbe und Industrien mit dem unverfälschten Reiz einer blühenden und malerischen Landschaft verbinden.

Neues aus aller Welt

Der des Junktors-Flugzeug in Siam. In Bangkok ist ein Junktors-Flugzeug, Typ 13, eingetroffen. Der deutsche Flugzeugführer Koeder wird bereits in einigen Tagen seinen ersten Flug ins Innere Siams unternehmen.

Raubüberfall auf zwei Sowjet-Kuriere. Zwei diplomatische Kuriere der Sowjetregierung sind im Moskauer Personenwagen zwischen Ufki und Salafills die Opfer eines Raubüberfalles geworden. Der eine wurde getötet und der andere schwer verwundet. Die Räuber, zwei junge Leute, hatten vorher im Nebenwagen einem Reisenden Geld abgefordert. Sie fanden jedoch seitens der Kuriere Widerstand. Im Kampfe mit ihnen wurden beide Räuber erschossen.

Sechs Schlierenamen betäubt. Durch von einem verstopften Nasenrohr ausströmende Kohlenoxydgase wurden in der städtischen Handarbeitschule in Bad Dürheim sechs Schlierenamen betäubt. Die Wiederbelebungsversuche durch einen Arzt waren von Erfolg gekrönt.

Eine dreifache Kindesmörderin. Die verhaftete Angestellte Katharina Griesshamer von Wienmühle bei Augsburg hat dem Untersuchungsrichter gegenüber ein Geständnis dahingehend gemacht, daß sie nicht nur ihr aus einem sträflichen Verhältnis am Ostermontag 1925 hervorgegangenes Kind im Fluß ertränkt, sondern auch noch zwei weitere von ihr geborene Kinder umgebracht habe.

Konkurs einer holländischen Stadtgemeinde. Der Gemeinderat der holländischen Stadtgemeinde Baals hat in seiner letzten Sitzung bei den Generalkaarten in Maasbracht den Konkurs der Gemeinde Baals beantragt. Baals lebte in früheren Jahren wegen zu großer räumlicher Entfernung von jeder größeren holländischen Gemeinde von Nachen. Die schwierigen Grenzverhältnisse seit dem Kriege, die die nahezu völlige Abschneidung des Verkehrs für Nachen und Baals mit sich brachten, haben das Städtchen zum Erliegen gebracht.

Ein Zwischenfall an Heines Grab. Paris spricht über einen aufsehenerregenden Vorfall am Grabe Heinrich Heines auf dem Montmartre. Die Frau eines berühmten Wiener Journalisten machte mit ihrem Mann eine Pilgerfahrt zu dem Grabe des Dichters. Plötzlich wurde sie von einem Weintrunk besessen, der in eine Nervenkrisis ausartete. Sie mußte von dem Friedhof weggeschafft und ärztlicher Pflege übergeben werden.

Schiffszusammenstoß in der Themsemündung. In der Themsemündung fand ein dreifacher Schiffszusammenstoß zwischen einem schwedischen, einem norwegischen und einem englischen Dampfer statt. Alle Besatzungen und Passagiere sind gerettet worden.

Die Königin von Rumänien und der Film. Nach einer Meldung aus Hollywood hat die Königin Marie von Rumänien einen Vertrag mit der Metro-Goldwyn-Kinogesellschaft zur Herstellung von Manuskripten abgeschlossen. Die Königin ist durch ihre in Zeitschriften und Tageszeitungen veröffentlichten Romane dem amerikanischen Publikum als Schriftstellerin bekannt.

Ein in Dalmatien. Im Gofj von Spalato (Dalmatien) ist zum ersten Male seit Menschengedenken eine Eisschicht auf dem Wasser festgesetzt worden. Ein heftiger Sturm hat in Bosnien großen Schaden angerichtet; in der Gegend von Mostar wurden zwanzig Bauernhäuser abgedeckt.

Banditenüberfälle in Syrien. Wie Reuter aus Damaskus meldet, ermordeten Banditen die Einwohner des christlichen Dorfes Maroneh, 25 Kilometer nordwestlich von Damaskus. Es sollen 50 Personen getötet worden sein.

Sturmkatastrophe in Amerika. Die atlantische Küste Nordamerikas wird von einem beispiellos heftigen Schneesturm heimgesucht, der seit 24 Stunden anhält und schon sehr großen Schaden angerichtet hat. Durch Fliegerabstürze und andere Unglücksfälle, die durch das Schneetreiben verursacht wurden, sind bereits 20 Personen ums Leben gekommen. In Connecticut stürzte in Folge der großen Schneelast eine Fabrik ein und begrub

Die sechshunddreißig Männer der schönen Ägypterin.

Die Eheaffäre der schönen Ägypterin Sayeda Ama beschäftigt die Öffentlichkeit in Paris und Kairo. Diese überaus heitergestimmte Dame, die nun im fünfundsiebzigsten Lebensjahr steht, hat einen einzigartigen Rekord aufgestellt. Es klingt fast ungläublich und dennoch ist es wahr: Madame Sayeda Ama hat bisher sechshunddreißigmal geheiratet und sich von allen sechshunddreißig Ehegatten scheiden lassen. Wenn man die Zahl ihrer Jahre in Betracht zieht, so muß festgestellt werden, daß die schöne Ägypterin

Öfter geheiratet als Geburtstag gefeiert

hatte. Dies ist um so erstaunlicher, als Sayeda Ama sich zum ersten Male in ihrem zwanzigsten Lebensjahr, also nach orientalischen Begriffen nicht allzu frühzeitig verlobt hat. Amerika ist bekanntlich das Dorado der Ehescheidungen. Es gibt jedoch wohl selbst in diesem Lande unbegrenzter Möglichkeiten keine Dame, der es annähernd gelungen wäre, die genannte Rekordziffer von Ehescheidungen zu erreichen. Auch in Ägypten war dies nicht im einwandfreien Wege zu erzielen. Nun muß sich Sayeda Ama vor dem Gericht in Kairo wegen Betruges verantworten. Die Tricks, die diese Ägypterin angewendet hat, um sich von Ehegatten, deren sie bereits überdrüssig geworden war, zu befreien, wären wahrscheinlich nicht so bald aufgefunden und Madame Ama hätte auch den siebenundsiebzigsten Eheandidaten standlos heiraten können, wenn ein Zufall in Paris nicht auf die Spur des Betruges geführt hätte. Madame Ama war vor einigen Tagen vor einem Pariser Bezirksgericht mit ihrem Mann erschienen, um dort zu erklären, daß sie beide in gütlichem Einverständnis die Scheidung ihrer Ehe wünschen. Die Dokumente waren in bester Ordnung und der Richter ging eben daran, die Scheidung auszusprechen. In diesem Augenblick

Stürzte ein Mann,

augenscheinlich ein Ägypter, in den Saal herein, überflutete die erschrockene Frau mit Schimpfworten und versetzte ihrem „Mann“ zwei fürchterliche Ohrfeigen. Die Gerichtsbedienten warfen sich auf den wie wütend sich gebärdenden Mann, der nun ihnen in gebrochenem Französisch

50 Arbeiter, von denen sechs verriet, zwei nur als Zeugen geborgen werden konnten. Der Verstoß ist überall unterbrochen. In Newyork mußten die städtischen Volksschulen geschlossen werden.

Bunte Tageschronik

Brag. Im militärischen Barackenlager von Osmach sind mehrere Soldaten an Genickstarre erkrankt; einer von diesen, ein Schüler der Fliegerchule, ist verstorben.

Newyork. Durch eine Schlagwetterexplosion bei der nordamerikanischen Stadt Pittsburg wurden 19 Bergleute verachtet und getötet.

Washington. Nach Feststellungen des Finanzamtes in Washington sind im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten 9 Milliarden Zigaretten veräußert worden. Das ergibt auf den Kopf der Bevölkerung 76% Zigaretten.

Spiel und Sport.

Die Weltmeisterschaften im Eislaufen in Berlin. Im Berliner Sportpalast werden vom 12. bis 14. Februar die Kunstlauf- und Eiskunstlaufwettbewerbe ausgetragen, zu denen nicht weniger als zwölf verschiedene Nationen gemeldet haben! Es hatten u. a. Europameister 1926 Wödl-Wien, Weltmeister Grassl-Schweden, Ritterberger, Page, Webe, Franke und van Heerbroek. Bei den Paarlauf-Weltmeisterschaften sind die Wiener Frau Jarosy-Szabo-Laum zu schlagen. Ebenso dürfte Frau Jarosy-Szabo im Einzellauf kaum eine Gegnerin finden. Die Hohenwettspiele vereinigen ein außerordentliches Feld. Hier haben neben Deutschen auch Kanadier, Wiener und Schweizer gemeldet.

14 Paare zum Breslauer Sechstagerrennen. Bis auf den Holländer van Ned haben alle Fahrer einen Partner gefunden, so daß die Starterliste wie folgt aussieht: van Kempen-Feja, Persijn-Verscheiden, Elbert-Tonani, Fandot-Choury, Laig-Gottfried, Sabu-Tieg, Bauer-Saldow, Anappe-Nieger, Tschner-Hänfler, Thomas-Martin, Stabe-Pohl, Nebe-Vielknoten, Behrendt-Loiz. Eine Befehung, die nichts zu wünschen übrig läßt!

Auf leisen Sohlen ging die Nacht dahin. Das Mädchen sah im Dunkeln und horchte. Aber nichts rührte sich weit und breit. Nur daß die Finsternis noch tiefer wurde, die Ruhe fast fühlbar. Manchmal schlich Edith zum Fenster. Da sah sie immer noch den weißen Blässhelm aus Allan Aldermores Fenster brechen. Allerdings nur aus dem einen der beiden Zimmer. Vor den Fenstern des zweiten lagen noch die grünen Jalousien. Wenn das Mädchen sich davon überzeugt hatte, daß das Licht unten noch brannte, dann schlich sie wieder zurück zu ihrem Lauscherposten an der Türe. Sie hatte sich einen Schmelz hingehogen und lauerte nun dort, ängstlich horchend auf jedes Geräusch.

Aber alles blieb still. . . . Plötzlich sah Edith Willstadt lählings auf. Hatte da nicht jemand irgendwo im Hause eine Türe ins Schloß geschmettert? Noch hallte der laute, krachende Ton nach in dem Schweigen dieses Hauses. Aber da — noch einmal derselbe starke Ton — und nun noch einmal. . . .

War sie vielleicht doch ein wenig eingeschlagen? Hatten Müdigkeit und Aufregung sie überwältigt?

Aber jetzt war sie doch ganz klar. . . . Und der seltsame dröhnende Laut wiederholte sich. . . . Edith stürzte zum Fenster. Das Häuschen, in dem Allan Aldermore wohnte, lag vollständig dunkel zwischen dem halbtäglichen Buschwerk. Also war der Besucher wahrscheinlich schon fort.

Und wieder der schmetternde, dröhnende Ton. . . . Edith war mit ein paar großen Sägen vom Fenster an die Türe geeilt. Jetzt rief sie diese auf und zog den Gang hinab in der Richtung gegen das Speisezimmer. Sie wollte die Türe dazu aufreißen, aber sie war versperrt. Versperrt? Diese Türe, welche niemals verschlossen wurde?

„Vater!“ rief das junge Mädchen, so laut sie konnte, „Vater! Kannst du mir nicht aufmachen?“

Vom Speisezimmer aus kam man in des Hauptmanns Privatgemach. Er mußte sie hören, auch wenn er wirklich schlafen sollte! Und Pluto war ja bei ihm. Der würde natürlich Lärm schlagen.

zu verstehen gab, daß das Gericht ohne sein plötzliches Erscheinen einer Betrügerin aufgefressen wäre. Denn der insulterte „Ehemann“, der die Erklärung vor dem Gericht abgegeben hatte, in die Scheidung zu willigen, sei nie mit Frau Sayeda Ama verheiratet gewesen. Er, der Ägypter, sei vielmehr der Ehemann und es falle ihm gar nicht ein, zu dieser Scheidung seine Einwilligung zu geben. Seine Frau, der es bekannt war, daß er unter keinen Umständen auf die Ehescheidung eingehen werde, hatte vor einiger Zeit Kairo verlassen, fuhr nach Paris und versprach einem Träger, der auf dem Pariser Ostbahnhof seinen Stand hatte, zweihundert Franc, wenn er bereit sei.

Die Rolle des angeblichen Ehegatten zu übernehmen.

Er, der wirkliche Ehemann, hätte von diesem geplanten Betrug durch einen Zufall erfahren und sei im letzten Augenblick eingetroffen, um die Irreführung zu verhüten. Der Mann, der sich legitimieren konnte, hat tatsächlich die Wahrheit gesprochen. Frau Sayeda Ama und ihr angeblicher Ehegatte, Nr. 36 wurden an Ort und Stelle verhaftet. Nun tauchte die Frage auf, woher sie sich die Dokumente beschafft hatten. Eine Nachfrage bei den Behörden in Kairo ergab, daß die dem Pariser Gericht vorgelegten Schriftstücke ohne Ausnahme gefälscht waren. Es stellte sich ferner heraus, daß die heitergestimmte junge Dame bereits in anderen Fällen auch auf ähnliche Weise durch falsche Dokumente die Scheidung erlangt habe. Meist hatte sie zu falschen Zeugen Zuflucht genommen, die es gegen entsprechende Belohnung unter Eid bekräftigten, daß der ihr unliebsame Ehegatte wiederholt Ehebruch begangen oder dreimal öffentlich erklärt habe, in die Scheidung zu willigen. Nach den in Ägypten geltenden Gesetzen genügen diese beiden Motive, um eine Scheidung durchzusetzen. Nur in vier Fällen ging die Scheidung tatsächlich unter beiderseitiger Einwilligung vor sich. In zweihunddreißig anderen Fällen wußte die schlaue Ägypterin mit falschen Zeugen oder falschen Dokumenten ihr Ziel zu erreichen. Die Betrügerin wurde nun von dem Gerichtshof in Kairo zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der zweite Start Houbens in Amerika. Im Internationalen 10-Yard-Lauf, an dem sich vier Läufer beteiligten, siegte der Amerikaner Murdoch in 47,7 Sek. Der Weltrekord im Hakenlauf beträgt 47,0 Sekunden. Murdoch von der Harvard-Universität wurde zweiter, Houbens dritter. Beim 60-Yard-Lauf wurde gleichfalls Murdoch Sieger, während Houbens vierter wurde.

Die geplante Amerikafahrt deutscher Fußballer findet teilweise starken Widerspruch in Fußballerkreisen. Bestimmend für die Gegner der Amerikafahrt ist die Tatsache, daß der Plan der Reise vom Bremer Allgemeinen Turn- und Sportbund ausgegangen ist, der sich zur Durchführung seines Sportplatzbaues Geldmittel durch die Reise beschaffen wollte. Die Reise der Hanjanten nach den Vereinigten Staaten ist nunmehr fast in Frage gestellt.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. V. B. V. J. L. 1. Mannschaft hat sich für Sonntag die Schulmannschaft vom Sportklub 04 Freital zum Rückspiel nach Wilsdruff verpflichtet. Für V. J. L. gilt es, die Niederlage in Freital wieder wett zu machen, was ihnen aber nur unter Einsetzen all ihres Könnens gelingen dürfte. Das Spiel beginnt nachmittags 1/2 Uhr. Vor diesem Spiel treffen sich 1/2 12 Uhr V. J. L. 2. Mannschaft und die 6. Mannschaft vom Sportverein Wuts Muts Dresden.

Aus dem Gerichtssaal.

Beleidigungsklage der thüringischen Regierung gegen „Das Volk“. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Jena fand die am 17. Dezember 1925 verurteilte Verhandlung gegen den Redakteur der Zeitung „Das Volk“, Fritz Deerbach, wegen einer Artikelserie über die „Justizkorruption in Thüringen“ statt. Als Zeugen wurden die gesamte Staatsanwaltschaft und eine große Anzahl leitender Beamten des Justizministeriums vernommen, die übereinstimmend auszusagen, daß von keiner Seite an die Staatsanwaltschaft Anweisungen ergangen seien. Das Gericht verurteilte den Redakteur zu 750 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß in zwei Fällen able Nachrede zu erlösen sei. Ferner habe der Angeklagte nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Edith horchte angestrengt. Aber nichts antwortete ihr, als das dumpfe, schreckliche Schweigen.

„Vater!“ schrie sie nochmals in Todesangst. Sie rüttelte an der Türe mit all ihrer jungen, frischen Kraft. Das Holz war ja überall morstig hier in diesem uralten Hause, es mußte doch nachgeben. Sie stemmte sich dagegen mit Anspannung allen Willens.

Ein leises Knacken und Krachen. Deutlich hörte man, daß sich in dem müden Holz ein Niegel zu lockern begann. „Den muß der Vater erst heute eingeschraubt haben“, fuhr es ihr durch den heißen Kopf. Und nochmals sammelte sie alle ihre Kräfte.

Die Tür flog auf. Im selben Augenblick wußte Edith Willstadt, daß alle ihre Vorhitz, all ihr Horchen und Vorausdenken umsonst gewesen war. Die Flügeltür zur Veranda, auf welche man vom Speisezimmer aus gelangte, stand weit offen. Eben hing der Wind wieder einen der beiden schweren Flügel und schmetterte ihn zu. Das Schloß schnappte aber nicht ein. Einen Augenblick später packte der Wind den Flügel neuerlich und rief ihn wieder auf.

Und durch diese Tür war der Vater ins Freie gelangt; Edith selbst hatte zum Beginn der kälteren Jahreszeit hier abgeperrt und Decken und Fensterschürzer vorgehängt. Die lagen neben der Verandatür auf dem Boden. Freilich führte von der Terrasse keine Stiege hinab in den Garten, und dies mochte wohl der Grund sein, daß Edith gar nicht an diesen Weg ins Freie gedacht hatte. Aber das Spalier, an dem der uralte echte Weinstock emporwucherte, war stark und fest. Hauptmann Willstadt war stets ein vorzüglicher Turner gewesen; der Abstieg konnte ihm keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Und Pluto sprang ihm wahrscheinlich nach.

(Fortsetzung folgt.)

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. Ostland.

161

(Nachdruck verboten.)

Und nun vernahm Edith, wie sie dort den Schlüssel ins Schloß steckte und behutsam umdrehte. Von draußen kamen schwere Mannerschritte auf das Haus zu.

„Wilhelm!“ rief Allan Aldermore mit leiser Stimme. Edith schreckte auf. Pluto knurrte draußen im Korridor. Hatte der Hund etwas vernommen? Wenn er lauter ward, dann mußte auch der Vater ihn hören.

Eine große Angst packte das junge Mädchen plötzlich. Hatte Allan nicht gesagt oder wenigstens angedeutet, daß ein Zusammentreffen dieser beiden Männer gefährlich werden könne?

Sehr leise schlich sie zur Türe. Da hörte sie vom Gange her ein leises Knarren, als ob jemand vorsichtig über die alten Dielen schritte. Zitternd vor Aufregung hand sie knapp neben der Türe.

„Wede unsere Kleine nicht, Pluto!“ hörte sie braunen die kühnere Stimme ihres Vaters. „Komm zu mir herein! Komm, alter Betreuer!“ Edith soll schlafen — schlafen —

Der Hund mußte sich erheben haben. Noch einmal knurrte er auf. Dann hörte man seine schweren Tritte sich entfernen. Und gleich darauf wieder das leise Knarren der Speisezimmertüre. Gottlob! Diese Gefahr schien vorüber.

Nun wollte sie hier auf ihrem Lauscherposten bleiben. Wenn sie den Vater vorbeigehen hören würde, dann mußte sie ihn zurückhalten um jeden Preis, oder sie wollte an ihr Fenster stürzen und so laut rufen, daß Allan es hören mußte.

Eine Menge Gedanken und Pläne zog blizschnell durch ihren Kopf. In dieser Stunde erst wußte sie es genau, wieviel ihr doch in all den Jahren einsamen Neben-einanderlebens der wortfarge Mann geworden war, wie innig sie an ihm hing. Ihre ganze Seele war erfüllt von dem Wunsche, seine Ruhe möge nicht gestört werden.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Sonntag den 7. Februar:

8,30—9 Uhr Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller). 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11 bis 12 Uhr mittags: Hans Bredow-Schule. 11—11,30 Uhr vorm.: 2. Vorlesung über Charakteristika aller Zeiten: „Naturforscher“ H. Segib „Ebele“. 11,30—12 Uhr mittags: 6. Vortrag im „Fokus Naturkatastrophen“. Prof. Dr. Weidmann, Direktor des Geophysik. Instituts: „Meereskatastrophen“. 12—1 Uhr mittags: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden. Mitwirkende: Stefan Grenzel, Konzertmeister (Violine), Stefan Huber (Sopran), beide vom Philharmonischen Orchester Dresden; Theodor Blumer (Klavier), Flügel; Adolph. 4—6 Uhr nachm.: Aus italienischen Opern. Eiane Marino (Sopran), Rudolf Jäger (Tenor), Ernst Plosson (Bariton). Gesangsabteilung: Dr. F. A. Duffe. 7—8 Uhr abends: Hans Bredow-Schule. 7—7,30 Uhr abends: Vortrag (von Jena aus): Prof. Dr. Elau von der Universität Jena. 1. Vortrag im „Fokus“. Von der Regentrommel bis zur drahtlosen Bildübertragung“. 7,30—8 Uhr abends: Dr. phil. Werner Schöngarth, Vortrag: „Die Krise der modernen Kultur“. 3. Vortrag: „Die Probleme und die Konflikte der Gegenwart“. 2. Teil. 8,15 Uhr abends: Hörspiele: Drei Einakter von Georges Courteline. 1. Der unerbittliche Wachmann. Grotteske. 2. Die Schwedebahn. Eine Gerichtsfehde. 3. Der häusliche Friede. Komödie. Anschließend Sportfunkdienst.

Montag den 8. Februar:

Wirtschaftsrundfunk. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnews: Bollen- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vortages; 11,30 Uhr nachm.: Wirtschaftsnews: Devisen, Baumwolle, Landwirtschaft Berliner Metalle amtlich und Devisen; 11,45—12 Uhr nachm.: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnews: Wiederholung von 11,30 Uhr nachm.; 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnews: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft; 6,20—6,30 Uhr abends: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,10—10,15 Uhr vorm.: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 11,45 Uhr vorm.: Wetterdienst und Wettervorhersage der Wetterwarten Dresden, Radeburg, Weimar; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola; 12,55 Uhr nachm.: Rautener Zeitzeichen; 1,15 Uhr nachm.: Presse- und Börsenberichte; 4—4,45 und 5—5,30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 7—7,30 Uhr abends: Vortrag (auf Welle 452): Wolfgang Weber: „Duer durch Afrika“; Vortrag (auf Welle 294): Dr.-Ing. Friedmann, Technische Hochschule, Dresden: „Lavinengefahr und Lavinenschutz“; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag (auf Welle 452): Prof. Dr. Altrud: „Wesen und Werden der Leibesübungen“; Vortrag (auf Welle 294): Dip.-Ing. H. Froscher, Technische Hochschule, Dresden: „Der Perpetuum mobile“; 8,15 Uhr abends: Erstes Erlebnis. Novelle von Stefan Zweig, gesprochen von Alfred Beliere, Berlin. 9,20—11,30 Uhr abends: Tanzmusik, ausgeführt vom Leipziger Rundfunkorchester. Dazwischen (etwa 10 Uhr abends): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Welt und Wissen.

W. Kastrup, der Fordsche Nordpolexpedition. Nach einer Meldung aus Detroit ist die von Ford finanzierte amerikanische Nordpolexpedition unter Führung von Kapitän Wilkins und Major Kampier über Seattle und Victoria nach Alaska aufgebrochen, von wo sie in zwei Hülfslandern nach Point Barrow fliegen will. Der eigentliche Polflug wird im März beginnen, bevor die arktischen Nebel einsetzen. Die Flieger wollen den Flug von 2000 Meilen über den Nordpol nach Etahbeten ohne Unterbrechung zurücklegen.

Bermischtes.

Der politische Nachtwächter. Die Gemeinde Nedved in der jetzt tschechischen Slowakei besitzt einen Gemeindevachtwächter. Jede Nacht wandelte gemessenen Schrittes der Nachtwächter durch Nedved und sang, wie das früher auch in deutschen Städten üblich war, ein ergreifendes Lied, um die Bürger zum Schlafengehen und überhaupt zur Ruhe zu mahnen. Obwohl das Nedveder Nachtwächterlied, wie Forscher festgestellt haben, wahrscheinlich schon zu Nahezeiten gebunden wurde, ist jetzt plötzlich gegen den derzeitigen Zustand des Nachtwächteramtes Strafanzeige wegen Hochverrats und Gefährdung des gesamten tschechischen Staates erstattet worden. In dem Liebeslied, der Punkt zehn Uhr gesungen wird, ist nämlich vom „Sterben des ungarischen Vaterlandes“ die Rede, und der Nachtwächter hat, ohne auf die verschiedenen Friedensverträge und auf die Verkünderung Ungarns Rücksicht zu nehmen, bis in die letzte Zeit hinein harmlos und schon den ominösen Vers weitergesungen. Er schwört, daß er sich dabei nichts gedacht habe, aber die Tschechen glauben ihm das nicht und halten ihn für einen abgeleiteten politischen Verbrecher, dem der Prozeß gemacht werden muß. Da man ihn für alle Fälle eingesperrt hat, müssen die Nedveder einstweilen, ohne sich in den Schlaf machen zu lassen, ins Bett steigen.

Die Ehe als Sport. Der oberste Richter des Scheidungsgerichtshofes in Chicago sprach sich anlässlich eines Scheidungsprozesses zwischen blühenden Leuten in schärfster Form gegen die jetzt in Amerika üblichen Probeehen aus. „Unter der amerikanischen Jugend“, sagte er, „herrscht seit langer Zeit eine starke Neigung für allerlei Sport, aber daß man jetzt auch die Ehe als Sport betrachtet, das geht wirklich nicht an. Junge Burken von 18 und Nädchen von 16 Jahren beschließen eines schönen Tages im Alkoholausschlag, sich zu verheiraten, obwohl sie nicht sind und nichts haben. Man heiratet mit derselben Unbesonnenheit, mit der man etwa Tennis oder Fußball spielt, denn man weiß ja, daß es ohnehin nicht lange dauert, da die Eheheideung leicht zu erreichen ist und man nach dem Genuß der sogenannten „Freuden der Ehe“ sofort wieder auseinandergehen kann, um es anderswo mit einem neuen Partner von neuem zu versuchen. Viele dieser unbesonnenen Herren und Damen fassen sogar, um über ihre Jugend hinwegzutäuschen und die zur Heirat erforderlichen Papiere zu erlangen, Urkunden. Dank dieser Probeehen ist die Ehe tatsächlich nur noch ein „Amusement“ und ein Sport, und es fragt sich nur, wann neben den Jungen in den Niegeln- und den Nädchen in den Badfischjahren auch die Schulfinder sich trauen lassen werden.“

Stets auf das Ganze richte dein Blick,
So heßt du dein und and'rer Glück.

Börse - Handel - Wirtschaft

Langsame Besserung der Wirtschaftslage.

Der Monat Januar weist zwar noch mehr als 2000 Konkurse und über 1400 Geschäftsaussichten auf, aber bei einer näheren Untersuchung ergibt sich, daß im letzten Monat kleine und kleine Firmen insolvent geworden sind. Es ist also nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick aussieht. Andererseits ist der amerikanische Kapitalmarkt den deutschen Großfirmen noch immer offen. Was die Konzerne an Steuern ausgeben, das nehmen sie an Auslandskrediten zunächst wieder herein. Der inländische Geldmarkt zeigt etwas — wirklich nur etwas — niedrigere Sätze als im Vorjahr und paßt sich dem ausländischen Geldmarkt mehr an. Leider haben die Banken die Kreditlinien um 1% heruntergesetzt. Diese Maßnahme wird die Sparfähigkeit nicht günstig beeinflussen. Die Börse befißt seit zwei Jahren kein großes Interesse mehr für das Publikum. Es ist doch immerhin noch erwähnenswert, daß sie seit vier Wochen äußerst optimistisch gestimmt ist und die Kurse der Wertpapiere anziehen. Alle diese Tatsachen deuten darauf hin, daß wir den Höhepunkt der Wirtschaftskrise erreicht, wenn nicht schon überschritten haben.

Feuer und Diebstahl

verwahrt die Girokasse
Ihr Geld, gewährt Ihnen
Zinsen und Sicherheit.
— Warum haben Sie
noch kein Konto bei uns?

Stadtgirokasse Wilsdruff.

Artliche Berliner Notierungen vom 5. Februar.

Börsenbericht. Zu Beginn kam es auf ausländische Abgaben hin zu Kursrückgängen, die sich allerdings in engen Grenzen hielten. Im weiteren Verlauf war dann die Börse wieder befehligt, vorerst kam es zu nicht unerheblichen Kursgewinnen. Der Geldmarkt ist weiterhin äußerst flüssig, tägliches Geld 6—7,50%, monatliches Geld 8—9%. Man vermutet, daß es demnächst zu einer weiteren Diskontierung kommen wird.

Devisenbörse. Dollar 4,12—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,23—168,65; Danz. 80,92 bis 81,12; Iran. Krant 15,72—15,76; belg. 19,07—19,11; Schweiz. 80,84—81,04; Italien 16,88—16,92; Schwed. Krone 112,32—112,60; Dan. 103,52—103,78; norweg. 85,34 bis 85,56; tschech. 12,41—12,45; dän. Schilling 59,04 bis 59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 57,15—57,45.

Produktionsbörse. Das Ausland sandte von seinen Getreidemärkten keine Berichte und auch hier blieb dies nicht ohne Einfluß. Vom Inlande zeigt sich aus der Markt nur noch sehr spärlich Weizenangebot, während in Sachsen noch Material vorhanden ist, das allmählich nach Hamburg, teils in dortige Mühlen, teils zur Ausfuhr, sich verkauft. Lieferung blieb ruhig. Von Roggen ist prompte Ware reichlich offeriert, die aber bei niedrigeren Inlandsgeboten und stöndendem Abzug nach dem Auslande schwer veräußert ist. Lieferung stellte sich auch schwächer. Gerste blieb ruhig, bei einiger Frage für bessere Mittelqualitäten. Hafer mehr angeboten, nur gute Ware findet Abzug an den Konsum, zur Ausfuhr und an Nahrungsmittelfabriken. Weiz. still, Futtermittel schwach.

Der Erzeugermilchpreis vom 5. bis 11. Februar beträgt 18,5 Pfennig pro Liter für alle nach Berlin liefernden Erzeuger für gefüllte Milch frei Berlin.

Marktbericht vom Roggenweidhof in Friedrichsfelde. Rindermarkt. Auftrieb 746 Stück Nindvieh, 119 Stück Käber, 688 Stück Milchkuh, 21 Stück Zugschweine, 18 Stück Bullen, 19 Stück Jungvieh, 632 Stück Pferde. Verkauf des Marktes: Langjames Geschäft bei unveränderten Preisen. Es wurden gezahlt für: A. Milchkuh und hochtragende Kühe 1. Qualität 300—500 M., 2. Qualität 250—300 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Rotz; tragende Färsen 1. Qualität 250—300 M., 2. Qualität 160—230 M., C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 30—36 M., per Junner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt. Ausgesuchte Fohlen über Rotz, Pferde 1. Klasse 900—1200 M., 2. Klasse 600—900 M., 3. Klasse 300—600 M., 4. Klasse 50—300 M. Lebhaftes Geschäft.

Kartoffelpreise. Weiße Kartoffeln 1,55 M., rote Kartoffeln 1,75 M., gelbbelagte 2 M.

Zur Regulierung der Roggenpreise. Wie von unterrichteter Seite verlautet, haben sich führende Kreise der Landwirtschaft mit nahelebenden Industrien vereinigt, um eine auf

privatrechtlicher Basis beruhende Organisation auszuweisen. Diese soll vornehmlich der Regulierung der Roggenpreise dienen und dadurch die Kaufkraft auch bei auf leichtem Boden angelegenen Landwirte stärken und die Volksernährung aus eigener Produktion zu tragbaren Preisen sichern.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 3. Februar und für den Durchschnitt Januar 1926. Die auf den Stichtag des 3. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 27. Januar (119,7) um 0,4% auf 119,2 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Fleisch, Speck, Hopsen, Nindshäute, Kalbfelle, Baumwollgewebe, Rohwute, Blei und Benzin. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Milch, Baumwollgarn und Kupfer. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 114,1 auf 113,5 oder um 0,2% nachgegeben. — Für den Durchschnitt Januar ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 121,5 im Durchschnitt Dezember 1925 auf 120,0 oder um 1,2%.

Reichsbank und Automobilindustrie. In der Reichsbank haben dieser Tage mit Vertretern der Automobilindustrie Besprechungen stattgefunden, bei denen die Lage dieser Industrie einer eingehenden Erörterung unterzogen worden ist. Nach den Darlegungen der Vertreter der Automobilindustrie sind auf dem Gebiete der Vereinheitlichung der Fabrikation und Zusammenlegung von Betrieben bereits beachtliche Fortschritte erzielt. Es herrscht Übereinstimmung darin, daß auf diesem Wege weiterzugehen sei. Seitens der Reichsbank wurde betont, daß sie einer Förderung der Automobilindustrie volles Interesse entgegenbringe, daß sie indessen Abzahlungsgehefte zu finanzieren nicht in der Lage sei. Aber die Bestrebungen, durch Gründung einer Automobilbank die Finanzierung des Abzahlungsgehefts zu erleichtern, ist die Reichsbank unterrichtet worden.

Dresdner Produktenbörse vom 5. Februar

Weizen, incl. 240—245, stetig; Roggen, incl. 151—166, matt; Sommergerste 190—200, flau; Wintergerste geschäftlos; Hafer 162—177, ruhig; do. preußischer 180—185, ruh.; Raps geschäftlos, Mais (La Plata) 205—210, ruh.; Mais anderer Herkunft 185—190, ruh.; Weizen 26,50—27,50, fest; Futtererzeugnisse 26,50 bis 27,50, ruh.; Erbsen, kleine 27,00—28,00, fest; Kollie 220 bis 250, fest; Trodenschnitzel 10,00—10,50, ruh.; Zuckerschnitzel 17,00—19,00, ruh.; Kartoffelflocken 17,00—17,50, ruh.; Weizenkleie 10,20—11,30; Roggenkleie 9,90—11,10; Bädermehlmehl 42,00—43,00; Futtermehl 12,00—14,00; Kaiserauszug 51,50 bis 53,00; Weizenmehl 16,50—17,50; Inlandsweizenmehl 37,00—38,50; Roggenmehl 01 27,50—28,50; Roggenmehl 1 25,50—26,50; Roggenmehl 15,00—17,00. Tendenz: ruhig.

Hoffener Produktenbörse vom 5. Februar.

Weizen, Exportw., neu 76 Kilo 12,20; do. biel., neu 74 Kilo 11,90; Roggen, biel., neu 7,60; Gerste, Brau., 9,20—9,60; do. Winter-, neu 8,50; Hafer, neu 8,00—8,50; Weizenmehl, Kaiserauszug o. S. m. Ausl. 25,25; do. Bädermehlmehl 21,25; do. 70 Proz. aus Inlandsweizen 18,50; Roggenmehl 70 Proz. 12,75; Roggenkleie, incl. 5,80; Weizenkleie, grob 5,90; Maiskörner (La Plata) 10,90; Kartoffeln in Labungen, weiß neu 1,90; do. rot 2,10; do. gelb 2,10. Am heutigen Markte wurde bezahlt: Kartoffeln Junner 2,50—3,00; Weizenheu, neu 5,00; Preßstroh 1,20; Gebundstroh 1,00; frische Landeier Stück 0,16—0,18; frische Landbutter 1/2 Pfd. 0,95—1,05.

Weiches Wasser für die Wäsche!

Eine zeitgemäße Forderung.

Jedes Wasser enthält Kalk, in einigen Gegenden viel, in anderen weniger. Wasser mit hohem Kalkgehalt nennt man hart. Dieser Kalkgehalt hat die unangenehme Eigenschaft, das zum Waschen benutzte Waschmittel in seiner Wirkung empfindlich zu behindern. Der Kalkgehalt verbindet sich mit einem Teil des Seifengehaltes des Waschmittels und macht diesen unwirksam. So kann allein 1 Gramm Kalk etwa 15 Gramm mittelguter Seife für den Waschprozeß aufzehren! Man muß sich einmal vorstellen, welche Mengen teurer Seife auf diese Weise beim Waschen vergeudet werden! — Das Problem, hartes Wasser weich und so zum Waschen geeignet zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Das ideale Mittel stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und das ist an erster Stelle die Bleichsoda zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Bleichsoda einige Zeit vor Bereitung der Lauge in kalte Wasser und löst sie durch Umrühren gut auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erhaltenen weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schäumwirkung und damit, wie un schwer einzusehen ist, wesentlich sparsamerem Waschen!

Wochenspielplan der Dresdner Theater

vom 8. bis 14. Februar 1926.

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Neuf. Schauspielh.	Neues Theater	Reichenztheater	Centraltheater
Montag	Die Rauberküste Anrechtreihe B 7 Uhr	Der Revisor Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Lady Frederic Anfang 7/8 Uhr	Vorstellung für die Dresdner Kaufmann- schaft	Der Delow 7/8 Uhr	Bis auf weiteres geschlossen
Dienstag	Schizet im Hochland Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Der natürliche Vater Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Royal 7/8 Uhr	Der weint um Judenas BB. 4901—4550	Der Delow 7/8 Uhr	
Mittwoch	Carman außer Anrecht 7 Uhr	Die Hermannschlacht Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Der fröhl. Weinberg 7/8 Uhr	Geschlossene Vorstellung	In Waldmännleins Reich 8 1/2 Uhr Der Delow 7/8 Uhr	
Donnerstag	Der Waffenschmied Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Im weißen Röhl außer Anrecht 7/8 Uhr	Der fröhl. Weinberg 7/8 Uhr	Das Kaffeehaus BB. 4051—4300 BBB. 801—900	Der Delow 7/8 Uhr	
Freitag	5. Sinfonie-Konzert Reihe A 7/8 Uhr 7/12 Uhr. Hauptprobe	Der Revisor Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Der fröhl. Weinberg 7/8 Uhr	Das Kaffeehaus BB. 1841—1690 BBB. 901—1000	Der Delow 7/8 Uhr	
Sonntag	Der Freischütz außer Anrecht 7/8 Uhr	Herodes u. Marianne Anrechtreihe B 7/8 Uhr	Frau Holle 7/8 Uhr Royal 7/8 Uhr	Das Kaffeehaus BB. 1591—1840 BBB. 1001—1100	In Waldmännleins Reich 8 1/2 Uhr Der Delow 7/8 Uhr	Nicht Geschäft der Gilbert- Turner
Sonntag	Das Rheingold außer Anrecht 7/8 Uhr	Der Froschkönig 7/8 Uhr Hafemanns Töchter 7/8 Uhr	8 1/2 Uhr Frau Holle Der fröhl. Weinberg 7/8 Uhr	Das Kaffeehaus BB. 1841 bis 2000 und 4551—4660 BBB. 4661—4755	In Waldmännleins Reich 8 1/2 Uhr Der Delow 7/8 Uhr	



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Liebesidyll um Mozart.

Historische Skizze von Karl Demmel.

Im Musiksaal des Schlosses zu Kirchheimbolanden taupfen die Wiener die Richter mit langen Stöcken aus. Der Musikabend war vorbei. Der blutjunge Mozart hatte diesen mit einer eigens komponierten Sonate beendet. Der Saal hatte sich bald geleert. Die Kavaliere tänzelten scharmant hinter den Reifrodamen des Hofes her.

Wolfgang Amadeus Mozart wartete nun im dunklen Flur des Schlosses auf Aloisia Weber, die mit ihm im Reisewagen, diskret vom Vater begleitet, von Mannheim herübergekommen war. Sie war Sängerin, als letzte kam sie eben aus dem Saal und gab einem Diener, der vorüberging, ihre Notenmappe zur Aufbewahrung. Ihr kindhaftes Gesicht war erheitert. Mozart eilte ihr entgegen, hing um ihre entzückenden jungen Schultern den Mantel, nahm ihren Arm und stieg mit ihr die Schloßtreppen hinab. Er selbst auch in warmem Savelock, denn der Februar riß frostig das Land auf.

Der Hof gab nach dem Konzert ein Souper, das inzwischen gerichtet wurde. Es waren dazu meist Offiziere geladen worden. Die beiden jungen Leuten wollten sich zwischen Konzert und Tafel etwas im Freien ergötzen. Und so wandelten sie durch die schlafenden Gassen der kleinen Residenz von Nassau-Weilburg. Geheißförmig flackerte noch hier und da ein Talglicht hinter gerasteten Gardinen in niedrigen Stuben.

„Sie haben die Arien prima gesungen, Mademoiselle! Meinen Sie wirklich, junger Meister?“

„Ich habe es gesehen, wie sich die Kavaliere die Häse nach Ihnen ausredeten. Sie müssen nach Italien gehen und dort das Volk mit Arien neidisch machen.“

„Sie scherzen mit mir über ein unbedeutendes Ding.“

„Auf Ehre, schöne Dame!“

„Run ging der Nachtwächter mit schlürfenden Schritten vorbei, betrachtete die beiden Fremdlinge etwas mißtrauisch, indem er ihnen seine Laterne ins Gesicht hielt.“

„Von Höflichkeit scheint man in dieser Residenz auch nicht viel zu wissen!“

„Oh!“

„Leuchte Er lieber seiner Eheleibin ins Bett, hört Er, Nachtwächter? Bei uns zu Lande nennt man solch Tun neugierig.“

„Aloisia Weber kniff Mozart in den Arm, was bedeuten sollte, daß der von ihr heimlich so abgrundtief Geliebte keine Zwifligkeiten mit dem Nachtwächter bekommen sollte.“

„Einigen Grünschnäbeln habe ich schon heimgeleuchtet. Manneur, ich suche mir eben noch einen, der in der Stadt umherirrt.“

„Mozart machte sich von dem untergehaltten Arm Aloisias los und stellte sich mutig vor Kirchheimbolandens Nachtwächter: „Ich werde noch heute abend die Geschichte vom großen pfälzischen Nachtwächter zu Kirchheimbolanden bei Hofe erzählen, dann wird Er etwas erleben morgen.“

„Berzeigung, edler Herr, ich sprach ganz unpersonlich. Wie würde ich denn solches einem Gasle unseres Fürstenthums zu sagen wagen?! — Uebrigens wünsche ich den Herrschaften eine angenehme Nacht.“

„Mozart und Aloisia schritten lachend weiter. Singen enggeschmiegelt durch die krummen Häuserreihen bei der Stadtmauer.“

„Wohin wollen Sie mit mir, Herr Mozart?“

„In ein Land, wo Milch und Honig fließt.“

„Und das ist?“

„Gnädigste, sehen Sie, wie sich sehr der Mond ritzig aus den Wolken hervorzwängt. Sehen Sie? So ewig wandern die Wolken . . . Woher kommen sie, wohin gehen

sie? Und schauen Sie dort, der Nachtreif läßt die Dächer märchenhaft flimmern.“

„Es ist kühl, Herr Mozart, das ist bei aller Schönheit der Monatsnacht nicht abzuleugnen. Man wird wohl im Schloß auf uns warten, da eben die Glocke die Stunde rief, die das Souper beginnen läßt.“

„Sie haben recht, schöne Sängerin, allons . . .!“

„Mozart nahm Aloisia fest unter den Arm. In einer dunklen Ecke blieb er plötzlich stehen.“

„Was ist?“

„Hier fängt das Land an, wo Milch und Honig fließt, Mademoiselle Aloisia.“

„Reden Sie irr?“

„Niemals! Es gilt! Donnez moi s'il vous plait votre coeur, mademoiselle.“

„Dabei fiel Mozart vor Aloisia aufs Knie.“

„Um Gottes willen, Ihr seid ein Verrückter, mein Herr!“

„Gilt nichts gegen die Seligkeit, Aloisia. Französisch wollen Sie nicht verstehen. Ich konjugiere deshalb im Stil der alten Römer: amo! Und das heißt in praxi . . .“

„Mozart nahm Aloisias Kopf zart in den Arm, legte diesen nach rückwärts und küßte die sich etwas widerstrebende Sängerin.“

„Herr Mozart, ich verstehe ja kein Latein, da ich keine Messalina bin. Was tun Sie denn? Ist Ihnen nicht gut?“

„Und dennoch gab Aloisia bei der Widerrede den Fuß zurück, und Mozart jubelte: „Du hast das Futurum schneller als ich begriffen, bravissimo!“

„Wolfgang . . .!“

„Aber nun zum Schloß. Was nur mein Vater sagen wird. Er wird schelten, daß wir in nachtschlafener Zeit draußen umherirren.“

„Sie standen beide bald wieder auf dem Marktplatz von Kirchheimbolanden. Der Mond war nun ganz hervorgekommen.“

„Run höre mich noch einmal an, Aloisia, die Kleinrädler sollen ihren Klatsch haben: Seht stellen wir uns mitten auf den Markt und küßen uns; das heißt dann, wir sind vor aller Öffentlichkeit verlobt.“

„Und sie gaben sich die Hände brennendheiß am Abend des Februar Anno 1778.“

„Siehst du, der Mond hat zugesehen, hat gelächelt, mein Weibchen in spe.“

„Herzlichen Glückwunsch!“ brummte eine Stimme irgendwoher. „Das war der Nachtwächter.“

„Herr Mozart, Sie kompromittieren mich vor allen Leuten.“

„Wolfgang Amadeus bin ich getauft.“

„Schwäh! net soviel, dumme Pub!“

„Dieses Idiom steht dir entzückend, Aloisia.“

„Vor dem Schloßportal stand Mozart noch einmal still: „Wir sagen aber niemand etwas von unserem Glück, hörst du? Und wenn du mit den Kavaliere lachen solltest, dann . . .“

„Na, dann?“

„Dann . . . lache ich über . . .“

„Deine dumme Eifersucht. Ist man im Salzburger Lande immer so neidisch?“

„Sie sollen auch neidisch auf mich sein, beinetwegen, Aloisia.“

„Run aber hinauf, sieh, sie scheinen schon zu tafeln.“

Mit erhöhten Gesichtern traten sie in den Saal. Mozart bekam eine ältere Hofdame als Tischnachbarin, Aloisia einen forschenden Offizier.

Mozart war wie abwesend, immer wieder schaute er nach Aloisia. Diese erhob das Weinglas und drohte mit dem Finger ganz unbedenklich. — Mozart konnte sich nicht beherrschen, er stand auf und schiedte ihr erregt einen Handkuß hinüber.

„Wie taktlos!“ jagte Mozarts Tischdame zu ihrem Gegenüber. „Wie kann man solches öffentlich treiben. Sie wird eine Domestique sein.“

„Pardon, Gnädigste,“ wandte sich Mozart zurück, „es ist aber domestiquenhaft, von seinem Tischnachbarn so zu sprechen.“

Die jungen Damen im Kreise lachten. Die Hofdame rauschte nach dem Essen puterrot hinaus.

Der alte Souffleur Weber aus Mannheim sah wie auf Aohsen. Im Stillen aber segnete er das Glück seines Kindes, trotz der eifersüchtigen Konfession der Hofdame.

Wo ist es auf der Erde am kältesten?

Von Prof. Dr. Max Wolff · Eberswalde.

Am Nordpol gewiß nicht! Als A m u n d s e n auf seiner Fluge ziemlich nahe dem Pol landete, zeigten die Thermometer minus 15 Grad Celsius. Das war allerdings am 22. Mai. Aber im Bereiche des Südpolargebietes ist die niedrigste mittlere Jahrestemperatur im Standquartier von Amundsens denkwürdiger Expedition im Jahre 1911 beobachtet worden. Sie ist dort, im Gebiet der Walfischbucht minus 26 Grad Celsius. Der wärmste Monat war hier unter 78° 38' südlicher Breite, der Januar mit einer Mitteltemperatur von minus 9,7 Grad Celsius, der kälteste der August mit minus 44,8 Grad Celsius Temperaturmittel. Im Bereiche des stürmumtoben, rund 3000 Meter hoch liegenden Südpols, den Amundsen als erster betrat, liegt das Jahresmittel wahrscheinlich weit unter minus 30 Grad Celsius.

Sehr tiefe Temperaturen kommen in hochalpinen Regionen auch in niedrigen Breiten vor. Die englischen Expeditionen zur Bezwingung des Everest litten unsäglich unter der alles durchdringenden Kälte. Im Lager III, in 6400 Meter Höhe, sank die Temperatur in einer Mainonade auf minus 52 Grad Celsius.

Das Unangenehmste ist aber nicht die Kälte an sich, sondern Sturm und Kälte zusammen. So ist der kälteste Ort der Erde dasibirische Städtchen Wjerschojanst. Der Kältepol der Erde ist also ständig bewohnt. Wjerschojanst liegt gegen Sturm geschützt in tief eingeschnittenen, eisfellerartig die kalte Luft zusammenhaltenden Janatal. Wäre das nicht der Fall, läge der Ort dem Sturm preisgegeben, so wäre eine dauernde Besiedelung ganz unmöglich. Wjerschojanst hat im Januar eine mittlere Temperatur von minus 51,2 Grad Celsius. Das mittlere Jahresminimum liegt noch erheblich tiefer, nämlich bei minus 62,2 Grad. Und am 3. Januar 1885 wurde in Wjerschojanst die tiefste auf der Erde im Freien gemessene Temperatur, minus 68 Grad beobachtet.

Derartige Frost wird von keiner einzigen Polar-Expedition berichtet. Dennoch wäre eine dauernde Besiedelung der stürmumtoben Küsten des Südpolarcontinents, des „Weltteils ohne Menschen“, undenkbar. Hier haben sich eben Kälte und Sturm zu einer furchtbaren Nacht verbündet. Liebermenschen hat dort die von Sir Douglas Mawson geführte australische Südpolarexpedition geleistet, die zweimal in der Commonwealtheal am Fuße der auf über 2000 Meter sich erhebenden Steilküste von Adelie-Land überwinterte. Eine Kälte von mehr als 33 Grad Celsius bei einer mittleren Windstärke von 44 Meter in der Sekunde, die sich oft genug zu Windstößen von doppelter Geschwindigkeit steigerte, entlockte dem Führer dieser wetterfesten Männer den Stoßseufzer: „Ruhige Luft und strenger Frost oder föhnartiges Wetter bei mäßiger Wärme sind ganz gut, aber die Kombination von Sturm und Kälte ist nur schwer zu ertragen.“

„Der Kaffee steht am Tisch, Mama . . .“

Und der dicke Frauentopf zuckte links um. Und der der Mannes wandte sich rapid. Beide nach der Tür hin, die nun offen, einem schwächtigen Lichtstrom den Weg freigab. Brest genug, um eines jungen Mädchens zierliche Gestalt vollends zu bestrahlen.

Lorm starrte auf die Gestalt hin. Ihn war, als hörte er, wie die Wechur, die seit Jahr und Tag auf dem Nachtsisch neben dem Bett zu Hause seinen Schlaf bewachte, zurücksurte: um zwölf Stunden, um hundert Stunden, um tausend Stunden, um Monate, um Jahre, um vierundzwanzig Jahre Ja, um vierundzwanzig Jahre . . .

Und Sidonie sah sein Erstarren, und ihr Schreden löste sich. Und sie lächelte voll Behmut. Dann schob sie Lorm sanft nach der Tür hin. Deutete auf das Mägdlein und nickte. Und nannte nur noch ihren Namen: „Sidonie!“

Und Madar verstand. — — —

„Herr Lorm ist ein ehrbarer, rechtschaffener Mann, der dich glücklich machen wird!“ sprach Sidonie zu ihrer Tochter. In feierlichem Ton. Das war zwischen Milchkafee und Gebäck.

Und als der Bratenduft des Abendbrots aus der Küche, wo Sidonie, die Aeltere, hantierte, bis herein in die Stube an den linnenbedeckten Tisch zog, hielt Madar Lorm eine kleine, weiche Mädchenhand in seinen knochigen Händen. Und sagte dazu:

„Fräulein Sidonie, ich liebe Sie!“ — Genau wie damals, vor vierundzwanzig Jahren . . .

Ueber Geschenke.

Geschenke sollen Erinnerung sein, nicht Belastung.

Geschenke müssen Beziehungen zu dem Schenkenden und dem Beschenkten haben, wenn sie Sinn bekommen sollen.

Man soll schenken, wenn man den Wunsch dazu fühlt, nicht wenn ein Datum es vorschreibt.

Um schenken zu können, muß man mehr als nur Beziehung haben.

W e r n e r S c h u l z · Danzig.

Der Freier.

Skizze von Friedrich Porjes · Wien.

Daß Herr Madar Lorm wieder einmal auf Freiersfüßen stand, daran war gewiß nichts Besonderes. Sintermalen besagter Herr Lorm seit 47 Jahren, 6 Monaten und 3 1/2 Tagen Junggeselle gewesen. Auch daß er nach so langer, glücklicher, unbeweidter, daher widerspruchsloser Einsamkeit sich dennoch nach dem soviel verlässerten, angeblich windgeschützten, geräumigen Hasen der Ehe sehnte, wäre nicht verwunderlich. So man insbesondere bedenkt, daß die menschliche Seele auch das schönste Einzelne des Tages satt bekommt.

Aber daß Herr Madar Lorm mit seinen im Laufe der Begebenheiten nicht viel weidher und befeidhter gewordenen Fingerknöcheln nun gerade wieder an die Tür pochte, die vor genau vierundzwanzig Jahren Lorms lebende Hand kaum zu berühren wagte, die damals erst so sanften, dann so harten Widerstand bot, die Tür zur Wohnung der ehelichen Jungfrau Sidonie Helmbrecht — das mochte bedenktlich erscheinen. Das war immerhin nichts Gewöhnliches. Denn ein jeder wußte ja, daß Sidonie Helmbrecht vor fast einem Vierteljahrhundert dem ehrsamem, aber verhungerten Madar Lorm die Tür ihres Herzens gewiesen, als er, ihre Kofferleiste für Liebe haltend, sich einen ständigen Platz in diesen pocheden Kammern sichert wollte. Aber Madar Lorm gehörte nicht zu jenen, die, wenn sie die Faust des Schicksals im Genick fühlen, sich von ihr niederbrücken lassen. Er war nicht „niedergeschmettert“. Er dachte bloß: „Wenn heute nicht — so morgen!“ Und das dachte er jeden Tag dreiundzwanzigmal Jahre lang, bis zu jenem letzten Tage solchen Gedankens, an dem Madar Lorm sagen konnte: „Heute darf ich's wagen. Denn ich bin kein verhungertes Madar mehr; ich habe mein, freilich spät ererbtes, Scherflein im trockenen und außerdem als Oberamtskonzeptspraktikantenstellvertreterpräsident ein auskömmliches Einkommen und gute Aussicht, in den kommenden zwanzig Jahren als Beamter des Ministeriums bereits die nächsthöhere Rangstufe zu erklimmen!“ Und Lorm wagte es, kam des Sonntags aus der Residenz nach der kleinen Stadt, ging schnurstracks nach der Porromäus-Kumpfuß-Straße, trat in das Haus Nr. 28 und stand von der Tür . . . Vor jener Tür. Und pochte.

Und pochte einmal fast unhörbar, wie an eine Hofkassette. Und ein zweites Mal verhalten. Und ein drittes Mal,

wie Kinder an das Sprechzimmer des gestrengen Herrn Schuldirektors pochen. Und ein viertes Mal mit männlicher Energie. Wozu die Einzelheiten? Madar pochte einmal. Und beim zwölften Male ward die Tür zu schmalem Spalt geöffnet. Und eine Frauenstimme fragte: „Wer ist's denn?“

Eine Frauenstimme! Lorms Herz erbebte! Erbebt in wonnigen Schauer. Diese Stimme kannte er, und er erkannte sie wieder: Es war Sidoniens Nachtigallenkehle, die dieses „Wer ist's denn?“ löste. Madar fand die Antwort nicht. Sollte er sagen: Lorm, dein Lorm? Oder bloß Madar? Der Madar von damals . . .? Er sagte nichts, sondern scharte nur verlegen mit den Füßen, als würde er seine Sohlen auf dem nicht vorhandenen Türvorleger abfeigen wollen.

So ward denn die Tür breiter geöffnet, und ein in der Dämmerung des Novembernachmittags nur in seinen Umrissen erkennbarer Frauentopf lugte hervor und musterte den Besucher. „Was wünschen Sie?“ fragte die Frauenstimme.

Statt aller Antwort trat Lorm dicht an Sidonie heran, so dicht, daß sie auch im Dämmerlicht seine Gesichtszüge erkennen mußte. Er hielt ihr sein Anklitz als Visitenkarte vor die Augen. Und sie las den Namen, ganz genau:

„Madar . . .!“ Aber nur dies sprach sie laut, das übrige ertrank in ihrem Staunen.

Und Lorm gluckte irgend etwas. Und nahm Sidoniens Hand, die ihn sanft näherzog . . .

In der Stubenecke hoche die Dunkelheit wie ein zottiger Käter. Nur im Umkreis des Lichtregels der kleinen Petroleumlampe, die auf dem an den Fensterpfiler gerückten Tischchen stand, war es gelblichhell. Und in dieser Helle hingen die beiden Gesichter wie Massen einander gegenüber: Lorms vom „breiten, glückseligen Lächeln“ um den Mund noch faltiger gewordenen Antlitz und Sidoniens schwulstige, gutgenährte Kopffront. Und Lorms Mund bewegte sich, sprach und sprach und endigte die Rede also:

„. . . und so bin ich denn gekommen, geliebte Sidonie, dein Wort einzulösen von einst. Nun, da ich erfüllt, was du damals gefordert!“

Sidoniens Lippen preßten sich aufeinander. Und dann rann über jede Wangen sie eine dicke Träne.

Flüsternd stieß Sidonie Einzelworte hervor: „. . . damals . . . Die Jahre . . . Jugend . . . heute, liebster Madar . . . manches . . . anders . . .“

Witten in dies Flüstern hinein trarnte eine Tür. Und Schritte waren halblaut. Und eine gedämpfte Stimme rief: